This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB
785
B6A5

ANGERER, JOHANN
DEUTSCHE UN ITALIENER...

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1909

L/164

Deutsche und Italiener
in
Südtirol.

Beitrag zur Nationalitätsstatistik Oesterreichs

von

Dr. Johann Angerer,

Secretär der Handels- & Gewerbekammer in Bozen.

Bozen 1881.
Commissions-Verlag der Fr. Moser'schen Buchhandlung.

TME

DB785
B6A5

Druck von Gotthard Ferrari, Bozen.

Motto: „Wer soll nicht diese Zähigkeit des deutschen, schon seit Jahrhunderten schonungslos den feindlichsten Einflüssen preisgegebenen Volkselementes bewundern? Die deutsche Nation hat sich wahrlich ihrer Stammesgenossen im Süden vom Brenner nicht zu schämen."

Ch. Schneller.

Seitdem es den Italienern gelungen die Grenzen ihres Reiches vor
in die Thore der ö.terreichischen Alpen zu setzen, schweift ihr Blick noch
er weiter auf fremdes Land, nicht blos dahin, wo die italienische Zunge
gt, sondern auch dorthin, wo an den Rebengeländen der Etsch und des
cks ein kräftiger deutscher Bauernstand dem Vordringen romanischer Cultur
rhunderte lang getrotzt hat, und wo auf den Höhen der Berge und in
einsamen Thälern des Eisackgebietes germanische Völker der Väter Sitte
Sprache treu und unverfälscht erhalten haben und gegen das Glück Unter-
nen des italienischen Königreiches zu werden, sicher einen handgreiflichen
test erheben würden.

Dieses Gebiet von der Salurner Klause bis zur Malser Haide, dem
blacher Felde und jener Stelle, wo der Eisack, schon als Knäblein sein
gestüm zeigend, in munterer Laune auf die grünen Matten des Brennerpasses
abstürzt und wo die Italiener ihre Grenzpfähle gegen Norden aufrichten
chten, haben wir durchwandert und durchforscht und zwar mit einer Auf-
:ksamkeit, die es uns möglich macht, Fragen über Land und Volk mit ver-
lichen statistischen Daten beantworten zu können.

Nach dem Kriege von 1866 trat die wälschtirolische Frage — der Gat-
gsbegriff für die Autonomiebestrebungen der Wälschtiroler, sowie auch für die
terionstendenzen der Irredenta — auffallend in den Hintergrund und ver-
die Klagen über die Verwälschung des deutschen Südens umsomehr,
und anspruchsloser sich die Italianissimi dies- und jenseits der Grenze
er zweiten Hälfte unsers Jahrzehnts jedoch erwachte
in immer steigendem Maße und wird nun die
iches bis an den Brenner als Lebensaufgabe
in der Schule gelehrt, daß das Königs-

reich Italien bis zum Brenner reiche, die Jugend zum Kriege gegen Oesterreich begeistert und, wie es scheint, alles vorbereitet, um die Gelegenheit einer kriegerischen Verwicklung zur Eroberung Südtirols zu verwerthen.*)

Wir besitzen eine italienische Schulkarte, wo die Alpe Noriche, Carnische und Giulie als Grenze gegen Oesterreich angegeben, das Etschthal mit Glurns, Merano und Bolzano, das Eisackthal mit Bressanone (Brixen), Chiusa (Klausen) und das Pusterthal mit Brunecken als Hauptorten dem Königreiche Italien einverleibt sind. Diese Karte wurde herausgegeben in Turin von einem „Editore e Provveditore di Stampe della Real Famiglia."

In Oesterreich scheint sich das Volk mit der Annahme zu trösten, daß nur die Irredenta in Italien diese Hetzereien betreibe, ein nur kurzer Aufenthalt in Oberitalien dürfte aber Jedermann, der die Augen offen hat, überzeugen, daß auch die gemäßigten Parteien dasselbe Ziel, nur mit mehr Ruhe und Vorsicht verfolgen. Auch scheinen die militärischen Vorbereitungen an der österreichischen Grenze nicht so geringfügig zu sein, als man aus der Vergangenheit des annexionslustigen Volkes anzunehmen berechtigt wäre.

Wenigstens läßt sich dies aus der Vorsicht schließen, mit der man österreichischerseits die Grenze bewacht und schützt.

Nachdem die historische Begründung der italienischen Ansprüche auf tirolisches Gebiet durch die gründlichen Arbeiten deutscher Geschichtsforscher und Ethnographen widerlegt worden war, schwiegen die italienischen Gelehrten über diesen Punkt, was aber nicht hindert, daß der Schwindel jenseits der Grenze dem gutgläubigen Volke noch immer als bare Münze geboten wird.

Das einzige was die Italiener jetzt noch als Titel ihrer Forderung aufzuweisen vermögen, ist das Nationalitätenprinzip, das sie berechtigen soll, nicht blos das ursprünglich deutsche, nunmehr aber leider verwälschte Gebiet jenseits der Salurner Klause, sondern auch das deutsche Südtirol in Anspruch zu nehmen, angeblich, weil auch auf diesem Gebiete die Mehrheit der Bevölkerung italienisch sei, der es in wenigen Jahren gelingen werde, das deutsche Idiom wenigstens aus dem Etschthale vollständig zu verdrängen.

---

*) Die Ueberzeugung, daß das „territorio italiano" das italienische Gebiet überhaupt und das Trentino insbesondere, kurz daß die „Italia irredenta" bis zu den Quellen der Etsch, der Passer, des Eisacks, des Ahrenbaches und die Rienz hinaufreiche, ist bei unsern Nachbarn im Süden allgemein verbreitet. Auf dem Kamme der Alpen hat bei Erschaffung der Welt der Finger Gottes die Nordgrenze Italiens deutlich gezeichnet. So lautet ein seit dem Jahr 1848 mannigfach wiederholter und auch in vielen Schulgeographien des jungen Königreiches, wie z. B. in G. Pullina's Corso elementare di Geografia, in F. Angeli's Elementi di Geografia, in Amati's italienischer Bearbeitung des bekannten Lehrbuches der Geographen von W. Pütz u. s. w. mit Vorliebe erläuterter politischer Glaubenssatz.

Diese Mähre von der Verwälschung des deutschen Südtirols wird von italienischen Schriftstellern, insbesondere in Reisebüchern und Zeitungsfeuilletons, mit der frechsten Lügenhaftigkeit und unglaublicher Entstellung von Thatsachen erzählt. Manchesmal gelangt eine solche Schrift auch in deutsche Kreise und findet dort leider nicht immer die gebührende Zurechtweisung. Der amtliche „Bote für Tirol und Vorarlberg", ein Blatt, das sich im Uebrigen um die deutsche Sache in Südtirol nach verschiedener Richtung sehr verdient gemacht hat, veröffentlicht in der Nummer 14 und 16 vom Jahre 1880 die Uebersetzung einer italienischen Reisebeschreibung mit der Bemerkung, daß dieselbe eine sine ira et studio gebrachte Wiedergabe von Beobachtungen eines Fremden sei. In dieser Schrift äußert sich der Verfasser, G. De Castro über die Stadt Bozen und ihre Umgebung: „Es ist eine Thatsache, daß die italienische Kultur und Gesittung überhand nimmt, und daß sie nicht blos in Bozen, sondern auch weiter aufwärts sich Bahn bricht und begierig dem Brenner zustrebt, der ihr gehört . . . ."

Drei Flüsse und drei Straßen — das erklärt uns Bozens Wichtigkeit, das erklärt uns seine Vergangenheit und seine Zukunft. Die drei Straßen führen von Bozen aus zu den wichtigsten Alpendurchbrüchen im trentinischen Gränzhalbkreise, nämlich zu den Pässen bei Reschen und auf dem Brenner, sowie zu jenem bei Toblach, von denen die beiden ersten in's Innthal hinüberleiten, der letzte dagegen in's Draugebiet.

Weiter bemerkt der Verfasser in Bezug auf die geschichtliche Entwicklung der Stadt Bozen: „Graf Meinhard II. entriß auf die gewaltthätigste Weise diese Stadt den Fürstbischöfen von Trient und unterwarf dieselbe ganz seiner Macht. Das wollte den Boznern nicht gefallen, weil sie schon damals mehr Italien als Deutschland sich zuneigten."

Den Schluß der Reisebeschreibung bildet folgende Prophezeiung: „Wenn die Geschicke sich erfüllen, wird Bozen nach fünfzig Jahren sich sehr wenig mehr von seiner Schwesterstadt Trient unterscheiden und verschwinden wird seine Buntscheckigkeit, welche uns heutzutage über seine wahre Nationalität in Zweifel führen könnte." (!!)

Die in Florenz 1880 erschienene Reisebeschreibung von G. Gambillo gibt wenigstens zu, daß im oberen Thalgebiete der Etsch und des Eisacks das italienische Element nicht seßhaft geworden sei und macht den Boznern auch weiter das Kompliment, daß sie trotz ihrer Verwälschung sich noch nicht zum Königreiche Italien hingezogen fühlen. Der baldigen, vollständigen Verwälschung aber könne die Stadt unmöglich entgehen. „Bolzano subisce l' irruzione dell' elemento italiano come una necessità economica. (Der Zwang wirthschaftlicher Interessen bewirkt, daß Bozen das Eindringen des italienischen Elements über sich ergehen lassen müsse).

Es läßt sich daher leicht begreifen, daß in deutschen Kreisen die Besorgniß sich äußert, daß die Grenzmark im Süden, das herrliche Etschland, in der That vom italienischen Elemente bedroht sei.

Neben den lügenhaften Tendenzschriften dürfte in Deutschland auch der Umstand die Furcht vor Verwälschung des deutschen Südtirols erzeugt haben, daß die zahlreichen deutschen Touristen, welche diese Gegend besuchen, aus der Beobachtung der fluktuanten italienischen Arbeitermasse unbegründete Schlüsse auf die Nationalität der seßhaften Bevölkerung ziehen, ein Umstand, der auch manchen, sonst als gründlichen Kenner unsers Landes geltenden deutschen Schriftsteller zu wehmüthigen Klagen über das Zurückweichen des deutschen Elementes veranlaßt hat.

Wer wird übrigens einem Fremden solchen Irrthum verargen, wenn selbst österreichische Zeitungen, wie das „Vaterland" vom 25. März 1880 sich „aus Tirol" schreiben lassen: Da ist nun vor allem die Thatsache zu konstatiren, daß das italienische Element bei uns stetig und rasch vorwärts schreitet. Wer Bozen seit 20 Jahren nicht mehr besucht hätte und heute hinkäme, würde staunen über die Fortschritte, welche das italienische Idiom in dieser Grenzmarke Deutschlands gemacht hat. Es ist unnöthig diese Thatsache im Allgemeinen zu beweisen, denn sie wird allseitig zugegeben.

Einige deutsche Enklaven wurden zwar mit moderner deutscher Schule beglückt und . . . diese kleinen Gemeinden, deren Bewohner deutsch radebrechen, können nur durch ihre Abgeschlossenheit im Gebirge einige deutsche Ausdrücke retten. Den Fortschritt Italiens in Tirol halten sie nicht auf."

Diese auch in andere Blätter übergegangene Tiroler Correspondenz einer bedeutenden österreichischen Zeitung war die Veranlassung, daß wir uns unverzüglich mit dem Studium der Nationaliätenfrage in Südtirol beschäftigten, dessen Ergebnisse wir nun dem deutschen Publikum als Weihnachtsgeschenk widmen, den italienischen Nachbarn aber mit der ernsten Mahnung vorlegen, sich keiner Täuschung hinzugeben, was ihnen für ein Empfang bereitet würde, wenn sie Miene machen wollten, sich Laurins Rosengarten zu nähern.

Unsere Darstellung umfaßt die Grundbesitzer, Handels- und Gewerbetreibenden, die Staats- und Privatbeamten, Schule und Kirche, sohin jene Gebiete der Sozialstatistik, welche den nationalen Charakter des bleibenden Volkselementes dieses Landestheiles im Gegensatze zur mobilen Arbeiterklasse — welche übrigens gleichfalls einer Besprechung unterzogen werden wird — untrüglich zum Ausdrucke bringen.

Wir sind mit unserer Arbeit der in nächster Zeit stattfindenden Volkszählung absichtlich vorangeeilt, weil mit Grund anzunehmen ist, daß dieselbe mit ihrer Rubrik „Umgangssprache" in Rücksicht auf die Nationalität der süd-

tirolischen Bevölkerung ein Prozentverhältniß zu Tage fördern wird, das den thatsächlichen Verhältnissen insoferne nicht entsprechen kann, als bei Beurtheilung der Nationalität die bleibenden Volkselemente von der mobilen Arbeiterbevölkerung nicht unterschieden werden und der Begriff Umgangssprache von den eingewanderten und seßhaft gewordenen Italienern gar oft in italienischem Sinne gedeutet werden wird, obschon deren Familie durch Schule und sozialen Verkehr bereits germanisirt ist, ein Verhältniß, das in Südtirol häufig vorkommt und wobei man verläßliche Angaben über die Nationalität nicht vom betreffenden Familienhaupte, sondern nur von ortskundigen Personen erhalten kann, die wir in zweifelhaften Fällen auch jederzeit zu Rathe gezogen haben.

I.

Das Eisack- und Pusterthal.

Das deutsche Südtirol mit den politischen Bezirken Meran, Bozen, Brixen, Bruneck, Lienz und Ampezzo enthält 168·53 □Meilen oder 9290 □Kilometer mit 224.258 Einwohnern nach der Zählung vom 31. Dezember 1869.

Dieses Territorium bildet den Sprengel des Kreisgerichts sowie der Handels- und Gewerbekammer in Bozen und umfaßt nebst den erstgenannten 5 deutschen Bezirken auch einen italienischen, nämlich Ampezzo, bestehend aus der großen, einen Gerichtsbezirk bildenden Gemeinde Ampezzo und dem rhätoladinischen Gerichtsbezirke Buchenstein, mit den Gemeinden St. Lucia und Livinallongo.

Die Grenze gegen Wälschtirol und Italien fällt westlich mit der Wasserscheide der Noce und Etsch zusammen und wird dann durch den Kamm des mächtigen, am rechten Ufer der Etsch sich hinziehenden Kalkgebirges gebildet. Unterhalb Salurn durchschneidet sie das Etschthal, so daß Salurn am linken, und Kurtinig am rechten Etschufer die deutschen, St. Michele am linken und Aichholz (Roverè della luna) am rechten Etschufer die italienischen Grenzorte bilden. Die Grenze folgt dann der Wasserscheide zwischen Etsch, Eisack Rienz und Drau einerseits uud Avisio, Cordevole, Boita und Piave anderseits. Eine Ausnahme macht nur der zum südtirolischen Administrationskreise gehörende italienische Bezirk Ampezzo mit Buchenstein, der auf italienischem Flußgebiete der Boita und Piave liegt.

Neben dem oben genannten Buchenstein umfaßt das südtirolische Territorium noch 2 ladinische Gebiete, nämlich das Thal Gröden mit 3533 Einwohnern, zur Bezirkshauptmannschaft Bozen und der Bezirk Enneberg, mit 5755 Einwohnern, der Bezirkshauptmannschaft Bruneck gehörig.

Die genaue Nationalitätsstatistik dieser Gebiete einer späteren Arbeit vorbehaltend, müssen wir uns an dieser Stelle mit der allgemeinen Bemerkung begnügen, daß in denselben bis heute neben dem Ladinischen auch Deutsch und Italienisch gesprochen wurde, letzteres geläufiger als ersteres, daß aber die Regierung bemüht ist, in den Schulen die deutsche Sprache allmählig zur alleinigen Geltung zu bringen, was um so leichter durchzuführen wäre, wenn auch der Clerus diese Bestrebungen unterstützen würde. Daß dies bisher nicht der Fall war, erklärt sich aus dem Umstande, daß an den meisten Orten der Geistliche nur ladinisch und italienisch sprechen konnte, das Deutsche aber nicht einmal

verstand. Die Bevölkerung zeigt sich im allgemeinen willfährig, weniger vielleicht aus nationaler Sympathie, als wegen materieller Rücksichten, da die Kenntniß der deutschen Sprache ihnen den geschäftlichen Verkehr, der ja vorwiegend nach deutschem Sprachgebiete gerichtet ist, wesentlich erleichtert.

Daß der Ladiner mit der italienischen Kultur niemals sympathisirte, ist bekannt, es dürfte daher für die Regierung bei fortdauernder Konsequenz die Aufgabe ebenso leicht als erfolgreich sein, das italienische Element ganz zu verdrängen und die deutsche Sprache neben der ladinischen zur alleinherrschenden zu machen, was in Gröden allerdings viel eher erreicht werden wird als in Enneberg, weil dort die Schulbehörde mit viel mehr Eifer arbeitet und auch die Bevölkerung mehr Entgegenkommen zeigt, als im letztgenannten Bezirke.

Die nördliche Grenzmark des geträumten italienischen Zukunftsreiches bildet im Eisackgebiete der Sprengel der Bezirkshauptmannschaft Brixen, von Klausen bis zur Höhe des Brennerpasses und bis Vintl im Pusterthale reichend.

Wenn wir nun in diesem Bezirke die Bevölkerung uns ansehen, so finden wir auch keine Spur von italienischen Ansiedlungen. Nicht blos die Grundbesitz- sondern auch Gewerbelisten weisen nicht mehr italienische Namen auf, als die Bezirke des Innthals oder anderer deutscher Gegenden.

In den Gewerbelisten fanden wir 2 Wirthe, 1 Schuster, 1 Schlosser, 1 Sagschneider, 3 Krämer, und 1 Zuckerbäcker — in einem Bezirke von 25186 Einwohnern.

Von der italienischen Arbeiterbevölkerung kommen in die Gegend außerhalb der Franzensfeste fast ausschließlich nur gewerbliche Lohnarbeiter, insbesondere Maurer, Holz- und Bergarbeiter, wogegen im Bezirke von Brixen zu gewissen Jahreszeiten auch zur Bodenkultur italienische Arbeiter verwendet werden, die aus dem Ladinischen, dem Fassathale und andern benachbarten italienischen Gegenden über das Gebirge herüberkommen, einige Wochen oder auch den ganzen Sommer hindurch als Taglöhner arbeiten und mit dem ersparten Lohne wieder heimwärts ziehen, eine Arbeiterbewegung, die, ohne die geringsten nationalen Spuren zurückzulassen, den dortigen Grundbesitzern durch den Ersatz stabiler Dienstboten in wirthschaftlicher Hinsicht wesentliche Vortheile bringt.

Im ganzen Pusterthale — einem Bezirke von ungefähr 60.000 Einwohnern — fanden wir 15 italienische Gewerbsleute, die sich rasch germanisiren müssen, wenn sie unter einer rein deutschen Bevölkerung ihre Geschäfte fortführen wollen. Trotzdem findet an der langgedehnten Südgrenze dieses Thales ein reger, geschäftlicher Verkehr mit italienischer Bevölkerung statt, der sicher häufigere Ansiedlungen von dieser Seite zur Folge hätte, wenn nicht der Volkscharakter in diesem Thale für die Aufnahme des italienischen Elementes durchaus unempfänglich wäre, ein Umstand, auf den wir später noch hinzuweisen Gelegenheit haben werden.

II.

Das obere Etschgebiet bis Sigmundskron.

Nicht so hartnäckig wie die Thalgebiete des Eisack und der Rienz haben die Gefilde des deutschen Etschthales dem Vordringen des italienischen Elementes Widerstand geleistet und wenn deutscherseits von der Verwälschung Südtirols gesprochen wird, ist wohl auch nur das Etschland damit gemeint, wogegen die Italiener das Land bis zum Brenner und zum Toblacher Felde für ihre Nationalität in Anspruch nehmen.

Auch im Flußgebiete der Etsch müssen drei Abstufungen gemacht werden, von denen die oberste, bis Meran reichend, in nationaler Beziehung dieselben Verhältnisse aufweist, wie das Eisack- und Pusterthal, daß nämlich in diesem Landestheile, dem Vintschgaue, das italienische Element unter der ansässigen Bevölkerung gar nicht vorkommt, obschon zahlreiche Ueberreste in den Namen der Bewohner, in der Beschaffenheit und Bezeichnung der Wohnstätten und Hausgeräthe auf einstige romanische Ansiedlungen in dieser Gegend hindeuten. Auch der italienische Taglöhner meidet diese Gegend, wo das Angebot der Arbeit die Nachfrage weit übersteigt.

An der Töll, wo die Etsch aus dem malerischen Felsenthore Vintschgaus in die Gefilde Merans hinabstürzt, beginnt der zweite Abschnitt des deutschen Etschthales, der bis zur Einmündung des Eisacks in die Etsch reicht und schon merkliche Spuren italienischer Ansiedlung erkennen läßt.

Meran, die Krone des herrlichen Burggrafenamtes mit seiner kerndeutschen Bevölkerung, deren Intelligenz und bewunderungswerthe Ausdauer das verborgene Landstädtchen zu einem gefeierten und weltbekannten Kurorte gestaltete, weist in den Listen seiner Gewerbetreibenden schon italienische Namen auf, ebenso die angrenzenden Gemeinden, wohin noch der Kurbezirk reicht.

Die Zahl ist aber gegenwärtig so minimal, daß man wohl nicht mehr von italienischer Ansiedelung reden kann; sie beträgt nämlich kaum 4 Prozente der Gewerbetreibenden, gegenüber 8 Prozent vor 10 Jahren, ein Beweis, daß die Italiener in ihrem „Merano" recht schlechte Geschäfte machen. Auch werden nur solche Gewerbe von Italienern ausgeübt, worin dieselben durch besondere Geschicklichkeit vor ihren deutschen Genossen sich auszeichnen, wie die Gewerbe der Barbiere, Schleifer, Steinmetze, Maurer u. dgl. Auch diese müssen sich

in einem kerndeutschen Orte binnen kürzester Frist germanisiren, wenn ihnen an der Erhaltung ihres Geschäftes etwas gelegen ist.

Der Grundbesitz in Meran und seiner ganzen Umgebung ist vollkommen frei von italienischen Elementen. Das Gleiche gilt selbstverständlich von den zahlreichen Ortschaften, die das reizende Thalbecken krönen, und von den Seitenthälern Passeier und Ulten mit ihrem kerndeutschen Bauernvolke, das mit unbezwinglicher Zähigkeit seine Stammeseigenthümlichkeit wahrt und daher keine fremden Einwanderungen in seine Gehöfte duldet.

Auch die Ortschaften am rechten Etschufer, von Marling bis Andrian, deren Grenzmarken italienisches Sprachgebiet berühren, sind gegenwärtig vollkommen frei von italienischen Ansiedlungen, obschon in früherer Zeit, insbesondere während der Periode der Traubenkrankheit, dort häufigere Einwanderungen vom benachbarten Nonsthale her vorkamen.

Ganz unbedeutende Ausnahmen weist nur Lana auf, wo wir unter 764 Besitzern 6 Italiener, von 150 Gewerbetreibenden 3 Italiener fanden, und Andrian, wo unter 153 Besitzern 2 Italiener vorkommen.

In dieser ganzen Gegend, vorzugsweise aber in den Ortschaften Andrian und Nals trifft man übrigens in Folge der früheren Einwanderungen eine erhebliche Zahl von verdeutschten Italiern an, deren nationale Abstammung in Gestalt, Sprache und Lebensweise deutlich erkennbar ist, mögen sie auch, was hier nicht selten vorkommt, sogar ihren italienischen Namen in entsprechender Weise verdeutscht haben.

Aus solchen Fällen von Namensveränderungen könnten die Italiener erkennen, wie vergeblich ihr Bemühen wäre, in dieser Gegend Kolonisationsversuche zu machen. Wie unbezwingbar muß das nationale Bewußtsein einer Bevölkerung sein, wenn selbst Italiener sich gezwungen sehen, ihre Namen zu verdeutschen!

Nicht so jungfräulich wie in der Gegend von Meran und am rechten Ufer der Etsch blieb der deutsche Boden auf der Heerstraße zwischen Bozen und Meran. Die stets zunehmende Versumpfung des Ackerlandes und die dadurch herbeigeführte Verschlimmerung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung haben seit dem Beginne des dritten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts allmählig eine Abnahme der deutschen Bauernwirthschaften und eine stetige Einwanderung italienischer Familien herbeigeführt, welche von der Schädlichkeit des Klimas weniger beeinflußt, zuerst als Pächter den Boden bearbeiteten und allmählig Eigenthümer desselben wurden.

Beda Weber erzählt aus den 40er Jahren, daß diese Gegend stark verwälscht sei. Der sehr kundige Verfasser der 1880 bei Karl Aue in Stuttgart erschienenen Broschüre „aus den Bergen an der deutschen Sprachgrenze", schreibt über Burgstall, das erste Dorf unterhalb Meran, Folgendes:

„In Burgstall z. B. wurde der erste Hof und zwar der vereinigte „Lahr- und Innerbachlerhof" von einem Wälschen 1838 gekauft. — Von da an kommen noch sechs Anwesen in wälsche Hände; bis 1858 geht das Eindringen der Wälschen fort; seitdem steht es still, denn es ist ein Erwachen und Erstarken des deutschen Elementes ersichtlich; die Wälschen weichen wieder; sie zertheilen die großen Höfe; Stück für Stück fällt an die Deutschen zurück; ein Wälscher nach dem anderen zieht vergantet von dannen; jetzt sind von sieben großen Höfen in Burgstall noch drei kleine Reste in wälscher Hand."

Unsere Forschungen bestätigen im Allgemeinen die Richtigkeit dieser Angaben. Wir fanden nämlich in den Gewerbebüchern von Burgstall unter 11 Gewerbetreibenden nur 3 italienischer Zunge und in den Listen der Grundbesitzer im Thale von 95 nur 5 Italiener, worunter auch die auswärts wohnenden zu rechnen sind.

In der nächstliegenden Gemeinde Gargazon fanden wir unter 13 Gewerbetreibenden 3, und unter 107 Grundbesitzern 4 Italiener. Die Schule weist in ersterem Orte unter 60 Kindern 25 Italiener, darunter nur 6 von ansässigen Eltern, in letzterem unter 72 Kindern 24 Italiener, darunter nur 2 von ansässigen Eltern, auf.

Es ist daher ganz irrig, wenn man diese 2 Gemeinden noch immer als wälsche Orte bezeichnet, wie es insbesondere in der einschlägigen Reiseliteratur fast allgemein vorkommt. Selbst Dr. Noë, der rührigste literarische Anwalt der österreichischen Alpenländer, in seinem „Bozner Führer" sagt von Burgstall, daß es ein ziemlich verwälschtes Dorf sei.

Allerdings gilt hier in erhöhtem Maße die über die Gegend am rechten Etschufer gemachte Bemerkung, daß die Bevölkerung vielfach italienischen Typus trägt und nur ihre Sprache verdeutscht hat, da nicht alle Fremden wieder weggezogen, sondern viele sich nationalisirt haben.

Wir glauben auf Grund verläßlicher Erhebungen behaupten zu können, daß in Burgstall die Hälfte, in Gargazon sogar zwei Drittel der Bewohner verdeutschte Italiener sind.

Das größte Verdienst bei dieser nationalen Wiedereroberung des deutschen Bodens gebührt dem dortigen Klerus, der in der richtigen Erkenntniß, daß nur ein deutscher Bauernstand stabile Besitzverhältnisse und ein behagliches Gemeindeleben zu schaffen vermag, den Niedergang der italienischen Grundbesitzer klug zu benützen verstand, um deutsche Elemente einzuschieben und die zertrümmerten Anwesen zu konsolidiren.

Die nun endlich begonnene Regulirung der Etsch wird alle die weitern wegen ihrer Fieberluft verrufenen Sumpfflächen dieser Gegend zu fruchtbarem Ackerland umgestalten, so daß in wenigen Jahren der nationalen auch eine merkliche wirthschaftliche Wiederbelebung der Bevölkerung folgen wird.

Die nächsten Ortschaften in der Richtung gegen Bozen sind Vilpian, Terlan und Siebeneich mit noch anderen zerstreuten Häusergruppen, zusammen eine große Gemeinde mit 1351 Einwohnern bildend, welche als die wohlhabendste dieser Gegend bekannt ist. Die fruchtbaren Rebengelände am Bergabhang sind die Heimat des kostbaren Terlaner Weines und in den Thalebenen bietet Ackerbau und Industrie ein weites und ergiebiges Feld der Thätigkeit. Man könnte daher annehmen, daß der arbeitsame Italiener hier in großer Zahl zu dauernder Niederlassung Beschäftigung und Verdienst finden würde. Demungeachtet sucht man in den gegenwärtig geltenden Gewerbelisten vergebens eine nennenswerthe Vertretung des italienischen Elementes, ebenso in den Listen des Grundbesitzers. Von 57 Gewerbetreibenden finden wir 2 Italiener (Schuster) von 260 Grundbesitzern 8 Italiener, die aber die deutsche Sprache im Dialekte so geläufig sprechen, wie ihre Muttersprache.

In der Schule von Terlan finden wir unter 162 Kindern 6 Italiener, deren Eltern theils Bauleute (landwirthschaftliche Arbeitsunternehmer) theils Taglöhner sind, in Vilpian sind unter 35 Schulkindern 5 Italiener, deren Eltern gleichfalls der Arbeiterklasse angehören.

Mag nun aber auch unter der seßhaften Bevölkerung dieser Gegend das italienische Element von dem wiedererwachenden Nationalbewußtsein der Deutschen zum größten Theile verdrängt worden sein, so findet es doch eine um so zahlreichere Vertretung in der Klasse der Lohnarbeiter und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß am linken Etschufer von Bozen bis Meran die Hälfte, am rechten ein Viertel der Taglöhner Italiener seien, die in letztgenannter Gegend vom Nonsthale, in die erstgenannten aber aus allen Theilen Wälschtirols hieherziehen.

Nebst den allgemeinen Gründen der italienischen Arbeitereinwanderung, die später eine ausführliche Besprechung erfahren werden, ist hier der allerdings auch an anderen Orten vorkommende Umstand maßgebend, daß viele große Güterkomplexe vorkommen, deren Eigenthümer entweder ganz abwesend oder doch nicht im Stande, die Wirthschaft mit ständigen Dienstboten zu betreiben, auf die Leistungen der Taglöhner angewiesen sind. Da aber diese Klasse von Arbeitern hierzulande in so geringer Anzahl vorhanden ist, daß sie den Bedarf nicht im entferntesten zu decken vermag, so kann die italienische Einwanderung solchen Besitzern aus wirthschaftlichen Gründen nur wünschenswerth sein. Sollte unter ihnen auch die italienische Aktionspartei vertreten sein, so dürften allerdings auch nationale Motive mitwirken, die uns aber keine Besorgnisse einzuflößen vermögen, nachdem wir wissen, daß das italienische Element unter der seßhaften Bevölkerung zurückweicht.

Die nächste Ortschaft in der Richtung gegen Bozen ist Moritzing, auf einer mäßigen Erhöhung des Straßenzuges, am Scheidepunkte zwischen dem oberen Etschthale und dem Thalbecken der untern Eisackregion liegend, von wo

aus man gegen Osten das großartige Amphitheater von Bozen mit den zauberhaften Dolomitgestalten, gegen Süden das untere Etschthal erblickt, den letzten Fleck deutscher Erde, der, dem Anpralle der fremden Nationalität unmittelbar ausgesetzt, leider nicht widerstandsfähig genug war, um kompakte italienische Ansiedlungen zu verhindern.

Wenn wir von Bozen aus eine Linie von Westen nach Osten ziehen, so scheiden wir das rein deutsche Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Bozen von dem mit fremdem Elemente gemischten Theile derselben geographisch ziemlich genau ab. Das Sarnthal mit seinen Gothen, der Rittner Berg bis Klausen, die ganze Bergkette am linken Eisackufer mit dem Villnösser-, Tierser- und Eggenthale beherbergt eine kerndeutsche Bevölkerung, die ihre alten Sitten und Gebräuche so treu bewahrt hat, daß man nicht nur keine Spur eines fremden Volks-Elementes, sondern überhaupt kaum etwas im sozialen Leben finden kann, was nicht schon vor hundert und zweihundert Jahren dagewesen wäre.

Was südlich von dieser geographischen Linie liegt, mit Einschluß der Stadt Bozen, gehört zu dem vom italienischen Elemente unmittelbar bedrohten Gebiete.

Wir sind daher genöthigt, der Gegend, die wir nunmehr zu durchwandern haben, eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, Gemeinde für Gemeinde genau zu durchmustern und alle einschlägigen Verhältnisse, auch die historischen, so weit es uns nützt, in Betracht zu ziehen, um ein möglichst wahrheitsgetreues Bild über den gegenwärtigen Stand der Nationalität dieser Grenzbevölkerung zu gewinnen.

Die Stadt Bozen mit selbständigem, politischem Wirkungskreise ausgenommen, gehört die ganze weite Berg- und Thalregion, die wir von Moritzing aus überblicken, der Umkreis der Gerichtsbezirke Bozen, Kaltern und Neumarkt zum Verwaltungsgebiete der Bezirkshauptmannschaft Bozen, ein Umstand, der in der Nationalitätsfrage schwer in's Gewicht fällt, weil es der Gesinnung und Haltung eines einzigen politischen Chefs anheimgestellt ist, das Fortschreiten des fremden Elements in dieser bedrohten Gegend zu fördern oder zu hemmen.

Diese allgemeinen Andeutungen vorausschickend, beginnen wir nun im Einzelnen mit der Musterung dieser von der italienischen Nationalität bedrohten, an einzelnen Punkten sogar theilweise eroberten deutschen Grenzmark.

III.

Die Stadt Bozen und ihre Umgebung.

Die Stadt Bozen bildet mit den sie umgebenden Ortschaften Zwölfmalgreien und Gries wohl ein landschaftliches Gesammtbild, nicht aber, was in mancher Beziehung wünschenswerth wäre, eine soziale und administrative Gemeinschaft.

Gries, mit den umliegenden Vierteln Fagen, Guntschna, Moritzing, Quirain, St. Georg und Sand 2300 Einwohner zählend, ist heute noch trotz seiner Villen und Kurhotels, was es vor hundert Jahren war, ein Bauerndorf, insoferne, als noch immer Bauernweisheit in der Gemeindestube, bäuerliche Sitte in Familie und Gesellschaft tonangebend ist und ein von moderner Kultur ziemlich unberührter, wenn auch nicht mehr so wohlhabender deutscher Bauernstand wie ehemals, den Grundstock der Bevölkerung ausmacht.

Auf solchem Boden kann eine fremde Nationalität unmöglich seßhaft werden, daher finden wir in den Listen von ungefähr 700 Grundbesitzern nur 2 Italiener, welche nicht einmal ansässig sind, und in jenen der Gewerbetreibenden von 81 nur 7 Italiener. Die Schule weist unter 197 Kindern 4 Italiener auf, deren Eltern zur Taglöhnerklasse gehören.

Wesentlich anders sind die Verhältnisse in der ungefähr 3500 Einwohner zählenden Gemeinde Zwölfmalgreien gestaltet, deren entfernte Viertel eine rein bäuerliche Bevölkerung aufweisen, während der an der Stadt gelegene und an manchen Stellen bis in's Herz derselben hineinreichende Theil dieser Ortschaft, insgemein das Dorf genannt, vorwiegend städtisches Gepräge zeigt, zum größten Theile von städtischer Bevölkerung, Beamten, Geschäftsleuten, Privaten bewohnt ist und zwei wichtige Bindeglieder mit der Stadt gemeinsam hat, Kirche und Schule.

Das Nationalitätsverhältniß ist trotzdem nicht ungünstiger als im benachbarten Gries, indem die Listen der Grundbesitzer von circa 500 nur 3 Italiener, die Listen der Gewerbetreibenden von 156 nur 9 Italiener aufweisen.

Bozen! Wer denkt nicht beim Klange dieses Namens an die einstige Handelsherrlichkeit und weltgeschichtliche Bedeutung dieser merkwürdigen Stadt, in deren festem Burgfrieden zur Zeit der berühmten Märkte Jahrhunderte hindurch der kolossale Waarenaustausch zwischen Norden und Süden sich vollzog? Der Handelsverkehr in seiner internationalen Bedeutung ist zwar längst

verschwunden, allein der Charakter dieses internationalen Geschäftslebens hat so deutliche Spuren zurückgelassen, daß viele Eigenthümlichkeiten der eingebornen Bevölkerung nur durch die Kenntniß der Vergangenheit aufgeklärt werden können. Dieß gilt namentlich bezüglich der Sprache und Nationalität.

Die Stadt Bozen war die Grenze, bis wohin der italienische Kaufmann, der Friauler und Venezianer, der Lombarde und Piemontese zog, um die Waaren der Deutschen in Empfang zu nehmen und seine Produkte an dieselben abzugeben. Was Wunder, wenn in dieser Stadt nicht nur zur Marktzeit die italienischen Dialekte so gut wie die deutschen gesprochen wurden, sondern auch zahlreiche italienische Familien sich hier niederließen, und wenn sie auch allmählig ihre Sprache verdeutschten, doch nicht so bald ihre Sitten und Gebräuche aufgaben.

Auf diese Weise zog der wirthschaftliche Verkehr immer mehr Ansiedler von Süden her an sich. Die Sprache der Handelsleute wurde allmählig ausschließlich italienisch, die Geschäftsbücher wurden italienisch geführt, die kaufmännische Korrespondenz italienisch gepflogen, der amtliche Verkehr der Handelsbehörde, des Merkantilmagistrats, wurde italienisch und blieb es bis in die neueste Zeit, denn am Ende der Vierziger Jahre, also kurz vor der Auflösung dieser Behörde, war die fremde Sprache nicht nur im internen Verkehre üblich, sondern es wurden auch noch die Mehrzahl der Urtheile in italienischer Sprache abgefaßt. Die Zusammensetzung dieses Gerichtshofes war eine gemischte und entweder der Konsul oder die Räthe italienisch.

Nachdem die alten Märkte allmählig ihre Bedeutung verloren hatten, waren es politische Verhältnisse, nämlich die Herrschaft Oesterreichs in Italien, welche den Handel der Stadt Bozen belebten, seine Richtung aber auch ausschließlich nach Italien lenkten und in nationaler Beziehung zur Folge hatten, daß, während früher die Italiener nach Bozen herauf kamen, nunmehr die Bozner Kaufleute nach Italien wanderten, um dort ihre Geschäfte abzuwickeln, wodurch allmählig ein intimer Verkehr mit der fremden Nation sich entwickelte, der nicht mehr, wie früher, international war, sondern nunmehr zwischen Unterthanen desselben Staates, unbehindert von Zollschranken und politischen Rücksichten, sich entwickelte.

Diese für den Handel Bozens blühendste Periode der neueren Zeit scheint uns in Rücksicht auf die Nationalitätsvermischung die gefährlichste gewesen zu sein, denn der Kaufmann, der nach dem Grundsatze lebt „ubi bene, ibi patria“ ist nur allzusehr geneigt, ideale Güter gegen materielle Vortheile auszutauschen. In der That war das Italienische um diese Zeit nicht mehr bloß Geschäfts-, sondern Modesprache der besseren Stände und gehörte es zum vornehmen Tone, mit italienischem Wesen zu prunken, was sich allerdings erklären und entschuldigen läßt, wenn man den riesigen Geschäftsverkehr der Stadt mit dem öster-

reichischen Italien, als dessen Vorland Bozen mit dem deutschen Etschthale galt, in Betracht zieht.

Man kam sogar soweit, daß eine große Zahl tonangebender Bozner Familien in den Fünfziger Jahren die Errichtung einer italienischen Seelsorge anstrebte, eine Thatsache, welche deutlich genug die in jener Zeit herrschende Verwälschung der Gesinnung documentirt.

Daß auch dem fremden Beobachter diese Erscheinungen auffielen, kann man sich aus Dr. Steub's Buch „Drei Sommer in Tirol", womit der berühmte Ethnograph der Alpenländer dem Auslande die Thore Tirols öffnete, überzeugen. Steub klagt über wälsche Physiognomien, Sitten und Gebräuche, die den Fremden erinnern, daß er „an den Thoren von Wälschland steht."

Ein halbes Jahrhundert dauerte diese Blütheperiode des Bozner Handels, als zwei Ereignisse, das eine politischer, das andere wirthschaftlicher Natur, mit elementarer Gewalt das Band mit dem wälschen Süden zerschnitten. Diese Ereignisse, das Aufhören der österreichischen Herrschaft in Italien und die Eröffnung des Schienenweges über den Brenner haben eine vollständige Umwälzung des Verkehrs herbeigeführt und demselben für alle Zeiten eine Richtung gegeben, welche der Natur des Landes und der Nationalität seiner Bewohner entspricht, die Richtung nämlich nach Norden, insbesondere nach Deutschland, dem natürlichen Absatzgebiete südtirolischer Bodenproducte. Dieser Weg wird dem südtirolischen Produzenten und Kaufmanne niemals versperrt werden können, weil er nicht durch vorübergehende politische Konstellationen gemacht, sondern durch die Natur gebahnt ist.

Dies hat auch der Kaufmann rasch begriffen, denn bald sehen wir den Handel mit südtirolischen Bodenprodukten einen ungeahnten Aufschwung nehmen und bei den Ausstellungen in aller Herren Länder waren südtirolische Früchte Gegenstand der Bewunderung, ein Umstand, der auch den Produzenten von seinem Schlendrian aufrüttelte und zur Verbesserung der Bodenkultur, zur Veredelung seiner Produkte nöthigte.

Wenn man nun erwägt, daß durch die Zollschranke Südtirol von Italien wirthschaftlich abgesperrt wurde, daß Italien überhaupt kein Absatzgebiet für südtirolische Produkte ist, die es selber, mit Ausnahme des Holzes, in edlerem und reicherem Gehalte besitzt, daß ferner die direkte Eisenbahnverbindung den Zwischenhandel und Speditionsverkehr über den Brenner nach Italien beseitigt hat, so begreift man die Richtigkeit und Bedeutung des Ausspruchs, den ein kluger Roveredaner gethan: „Mit Deutschland werden wir ein Garten, mit Italien eine Alpe sein"; man wird aber auch begreifen, daß die tonangebende Handelsbevölkerung Bozens und Südtirols von ihren Sympathien mit italienischem Wesen gründlich geheilt ist; man wird auch die Thatsache sich erklären können,

daß unter der Handel- und Gewerbetreibenden Bevölkerung Bozens nur mehr ein verschwindend kleiner Bruchtheil von Italienern vorkommt, und daß der deutsche Charakter der Bevölkerung viel reiner geworden, trotz der das Auge des oberflächlichen Beobachters täuschenden Arbeitereinwanderung aus Wälschtirol, auf die wir in einem späteren Absatze zurückkommen werden.

Die Liste der Handel- und Gewerbetreibenden von Bozen, weist im Jahre 1880 36 Italiener auf von 850, also ungefähr $3^2/_3$%, jene vom Jahre 1870 weist 30 Italiener auf von 777, also ungefähr 4%, jene vom Jahre 1860 45 unter 770, also ungefähr 6%.

Nach diesem Procentsatze hat das italienische Element in den Geschäftskreisen Bozens seit dem Jahre 1860 nahezu um die Hälfte abgenommen. Es wäre aber unrichtig aus diesen Ziffern den Schluß zu ziehen, daß auch die Einwanderung und Ansiedlung italienischer Gewerbsleute um ebenso viel abgenommen habe.

Diese durch besondere geschäftliche Qualifikation begründete Einwanderung insbesondere aus den Gewerbskreisen der Schneider, Schuster, Maurer, Barbiere u. dgl., welche zu obigen Ziffern mehr als die Hälfte beitragen, vollzieht sich stetig hier wie auch in andern Orten außerhalb Südtirol, die betreffenden Familien verdeutschen sich aber fast ausnahmslos innerhalb 15—20 Jahren, wodurch allerdings mit der Zeit jener Bevölkerungstheil, dem diese Gewerbe angehören, ein fremdartiges Gepräge erhält, das nur bei jenen allmählig verschwindet, denen es gelingt, aus ihren beschränkten Verhältnissen zu einer besseren Lebensstellung sich emporzuarbeiten, wodurch dann die Verdeutschung in der Regel eine vollständige wird.

Derartige Vorgänge können im Volksleben der Grenzstadt fortwährend beobachtet werden.

Unter den 36 Italienern, welche die Gewerbeliste vom Jahre 1880 aufweist, sind 5 Handelsleute mittlerer und niederer Kategorie und ein Civilingenieur, alle übrigen gehören dem niederen Gewerbestande an.

Von den 460 Haus- und Grundbesitzern sind 7 italienisch (also kaum $1^3/_4$%), wovon 2 nicht in Bozen leben.

Die städtische Knaben- und Mädchenschule wird von 893 Kindern besucht, worunter 50 Italiener sind. Von diesen 50 Kindern sind 12 fremde, welche hiehergeschickt wurden die deutsche Sprache zu lernen, so daß also nur 38 d. i. ungefähr 4% der Gesammtzahl in Betracht kommen, von denen wiederum 28 der Taglöhnerklasse und nur 10 ansäßigen Familien angehören, worunter die Hälfte in die Kategorie der ärarischen Beamten und Diener fällt.

Die k. k. Uebungsschule hat bei einer Gesammtschülerzahl von 290 39 Italiener, darunter 11 Auswärtige behufs Erlernung der deutschen Sprache,

so daß nur die restlichen 28 zu berücksichtigen sind, von denen 10 der Arbeiter Classe angehören.

Die auf die ansäßige Volksklasse entfallenden 18 Schüler sind der Mehrzahl nach Kinder von Staats- und Privatbeamten sowie Eisenbahnbediensteten.

Der Klerus ist, mit Ausnahme des italienischen Kaplan, deutsch und es findet nur an Sonn- und Festtagen ein besonderer Gottesdienst für die zahlreichen italienischen Arbeiter statt, gerade so, wie er vor kurzer Zeit auch in Innsbruck in Rücksicht auf dieselben eingeführt wurde.

Die Sprache aller Behörden ist selbstverständlich deutsch und es dürfte gegenwärtig wohl selten vorkommen, daß Beamte, welche beider Sprachen kundig sind, in der Kanzlei die italienische Sprache über die Grenze des unvermeidlichen geschäftlichen Verkehrs ausdehnen, während vor 20 Jahren in den Kanzleien der politischen Behörden und eine geraume Zeit hindurch auch der Gerichte die italienische Sprache der deutschen ebenbürtig war. Wir werden übrigens auf diesen Gegenstand später noch zurückkommen.

Die früher italienische Geschäftsführung der Kaufleute ist ausschließlich deutsch, im Palaste des einstigen Magistrato mercantile amtirt eine deutsche Handels- und Gewerbekammer mit ausschließlich deutscher Geschäftssprache, in den Buchhandlungen der Stadt ist die italienische Literatur fast nur durch Sprachbücher vertreten und die in Bozen erscheinenden öffentlichen Blätter sind nicht nur in ihrem redaktionellen Theile ausschließlich deutsch, sondern bringen auch keine Inserate in italienischer Sprache.

Wenn wir nun diese Nationalitätsverhältnisse der stabilen Stadtbevölkerung überblicken, können wir nicht umhin dem Urtheile unsere Anerkennung auszusprechen, welches Christian Schneller, allerdings der gründlichste Kenner südtirolischer Verhältnisse, in Petermann's geographischen Mittheilungen vom Jahre 1877 über die Stadt Bozen abgegeben hat. Dieses Urtheil, welches in so auffallendem Widerspruche steht zu den von andern Schriftstellern und von der Tagespresse geäußerten Klagen über die Verwälschung der Stadt Bozen lautet wörtlich:

„Die Stadt Bozen, ihrer Lage nach so recht der natürliche Hauptort, das Herz Südtirols, pflegt deutsche Bildung und deutsche Musik auf das Eifrigste. Sie hat während des letzten Jahrzehnts ihre Volksschulen mit großen Geldopfern in erfreulichster Weise geregelt, während der Staat dort ein Pädagogium für Volksschullehrer, ein früher von Franziskanern versehenes, seit 1872 aber mit weltlichen Lehrern besetztes Gymnasium, und eine hoffnungsvoll aufblühende Realschule unterhält. Diese Lehranstalten ziehen auch manche Zöglinge aus Wälschtirol an sich, welche dort deutsche Bildung suchen. Die Bozener sind sich auch der hohen Bedeutung, welche ihre Stadt für die deutsche Nationalität und

Bildung in Südtirol hat, wohl bewußt, so unberechenbar sie auch in ihre Perteistellungen für die innern Angelegenheiten der Stadt zu sein pflegen.'

Diesem gewiß ganz zutreffenden Urtheile des kundigen tirolischen Schriftstellers, das zugleich als Ergänzung unserer eigenen Darstellung der Nationalitätsverhältnisse Bozens dienen soll, fügen wir nur noch den Wunsch bei, daß die Exclusivität der konfessionellen Verhältnisse und der allzu konservative Zug im socialen Leben der eingebornen Bevölkerung recht bald gebannt werden möge. Dann würde eine lebhaftere Einwanderung von Norden her die Wirkungen der von Süden her stattfindenden Nationalitätsvermischung aufzuheben vermögen und zugleich unter dem Einflusse eines frischeren Luftzuges nicht blos deutsche Bildung und Sitte gedeihen, sondern auch das wirthschaftliche Leben in viel regerer Weise sich entfalten.

IV.

Das deutsche Etschland südlich von Bozen.

Das Thalgebiet zwischen Bozen und der deutschen Sprachgrenze bei Salurn ist geographisch durch den Bergvorsprung bei Gmund in zwei Abschnitte etheilt, einen obern mit den Ortschaften Leifers, Branzoll, Pfatten und Auer nd einen untern mit Neumarkt und den beiden Grenzwachposten des Sprach- ebietes Salurn und Kurtinig.

Der mächtige Gebirgszug an der Südseite des Thales ist bis zu einer öhe von tausend Metern von der Thalsohle mit zerstreuten Ortschaften besetzt, eren deutsche Bevölkerung nicht nur ihre Nationalität und Sprache vollkommen ein bewahrt, sondern auch alte Sitten und Gebräuche und ihren, mitunter urch bunte, alte Volkstrachten belebten uralten Typus, unversehrt erhalten hat, o daß das italienische Element trotz seiner unmittelbaren Nachbarschaft sich ort noch keine Lücke zu öffnen vermochte.

Die politischen Gemeinden Wälschnofen, Deutschnofen, Aldein, Montan nd Gfrill, welche diese ganze Bergregion umfassen, weisen unter ihren sämmt- ichen Grundbesitzern und Gewerbetreibenden nicht ein halbes Dutzend italie- ischer Namen auf. Verdient dieser Fleck Erde an der äußersten Sprachgrenze, o ein kerniger, deutscher Bauernstand, umringt von fremdem Elemente, der Väter Sprache und Sitte so rein erhalten, nicht wahrhaft den Namen eines lassischen, deutschen Bodens? Oder pocht das Herz eines Deutschen nicht in reudigem Stolze, wenn er aus dem Munde dieser stammestreuen Hüter deutschen Wesens an der Grenzwacht heute noch Laute aus der Zeit der Minnesänger hört?

An der Westseite des Thales bildet die Mendel eine steile, kahle Grenz- wand gegen das wälsche Nonsthal, die nur an einem Punkte, dem Mendelpasse, berstiegen wird, über welchen gegenwärtig die Regierung eine Fahrstraße baut. Am Fuße dieser kahlen Dolomitwand dehnt sich aber eine herrliche Mittelge- birgslandschaft aus, welche von Sigmundskron bis unterhalb Auer, steil abfal- end, die eigentliche Grenze des Thalgebietes der Etsch bildet.

Diese Gegend, welche Amthor wohl nicht mit Unrecht das lieblichste und ruchtbarste Stück deutscher Erde, den Rheingau der Alpen nennt, mit ihren ahlreichen Burgen und Edelsitzen, deren Bogenhallen und stolze Erker uns on fröhlichen Geschlechtern erzählen, die „keinen Kampf um's Dasein" kann- en, umfaßt die zwei großen politischen Gemeinden Eppan und Kaltern, die

obwohl geographisch auf demselben Territorium liegend, dennoch in ihren sozialen und ökonomischen Verhältnissen große Verschiedenheiten aufweisen.

Eppan, auf der Höhe dieser Mittelgebirgslandschaft, mit den bedeutenderen Ortschaften St. Michele, St. Pauls, Missian, Girlan, Unterrain, Schreckbichl, Perdonig 2c., hat 4553 Einwohner, welche im Durchschnitte dem bäuerlichen Mittelstande angehören, der, obschon von wiederholten Mißjahren empfindlich heimgesucht, dennoch seine Selbstständigkeit mühevoll bewahrt hat, Kaltern dagegen in der muldenförmigen Abdachung dieser Gegend liegend und mit den bedeutenderen Ortschaften Kaltern, Mitterndorf, Planitzing, St. Nicolaus, 3635 Einwohner zählend, wird vom adeligen Großgrundbesitze beherrscht, neben welchem der Kleinbauer und Arbeiter, der in nicht gerade dürftigen aber sehr beschränkten Verhältnissen lebt, in sozialer Beziehung eine ganz untergeordnete Stellung einnimmt.

Aus dieser wirthschaftlichen Verschiedenheit zwischen Eppan und Kaltern ergeben sich die sozialen Folgerungen von selbst.

Was die Nationalitätsverhältnisse anbelangt, so gelangten wir in unseren statistischen Forschungen zu dem erfreulichen Resultate, daß die Bevölkerung beider Orte bis heute dem Andringen des fremden Elementes mit Erfolg Widerstand geleistet hat. In Eppan ist es der selbstständige Bauernstand, in Kaltern das Machtwort der Oligarchen, welche der fremden Nationalität die Thore verschließen. In ersterem Orte ist die Gefahr größer als in letzterem.

Einige weitere Mißjahre wären hinreichend den dortigen Bauernstand größtentheils zu ruiniren, worauf dann mit Sicherheit der wälsche Nonsberger die verarmten verlassenen Stätten des ehemaligen deutschen Bauers einziehen würde, wogegen in Kaltern der dortige Adel und Großgrundbesitzer, der wirthschaftlichen Kalamitäten auf längere Zeit trotzen könnte, in seinem bisherigen Verhalten eine sichere Gewähr bietet, daß er auch in Zukunft ein verläßlicher Hort der deutschen Nationalität auf diesem vom Nonsberge her zunächst bedrohten Punkte bleiben wird.

Es ist daher eine ebenso dringliche als dankbare Aufgabe der Regierung den deutschen Bauern dieser Gegend, des „Rheingaues der Alpen", ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, damit nicht ihre Kraft, von wirthschaftlichem Mißgeschicke gebrochen, im Kampfe gegen das bedrohliche Vordringen des wälschen Elementes erlahme.

Der Bau der Mendelstraße wird der Bevölkerung jedenfalls erhebliche Vortheile bringen, weil nicht blos der geschäftliche Verkehr sich namhaft beleben wird, sondern auch mit Sicherheit zu erwarten steht, daß fremde Ansiedlunge vom Norden her dieser Gegend wieder jene Bedeutung verschaffen werden, die ihr vermöge ihrer Lage und Naturbeschaffenheit gebührt und die sie vor Zeiten zum Tuskulum der vornehmen und lebenslustigen Volksklassen machte.

Das Resultat unserer statistischen Nachforschungen weist in der Gemeinde Eppan 6 italienische Grundbesitzer von 1144 auf, wovon 5 als verdeutscht betrachtet werden können, da sie schon mehr als 10 Jahre ansäßig sind. Von den 160 Gewerbetreibenden dieser Gemeinde gehören 4 der italienischen Nationalität an. Die Schulen dieser Gemeinde haben unter 570 Kindern 21 Italiener, wovon wohl die Mehrzahl der Taglöhnerklasse angehören wird.

In Kaltern haben wir unter 138 Gewerbetreibenden ungefähr 5 Italiener und unter 1300 Grundbesitzern wohl ungefähr 30 mit italienischer Sprache, die jedoch bereits verdeutscht sind. Die Schule mit 420 Kindern wird im Jahre 1880 nur von einem einzigen Italiener besucht.

Es erscheint sohin durch die Thatsachen widerlegt, was über die Verwälschung dieser Gegend in der letzten Zeit gesagt und geschrieben wurde.

Aehnliche nationale Verhältnisse, wie in Kaltern und Eppan, finden wir in den Ortschaften, die weiter südlich bis zur Sprachgrenze hingestreut sind, in Tramin, Kurtatsch und Margreid. Im ersten und im letztgenannten Orte ist der Großgrundbesitz vorherrschend, in Kurtatsch dagegen der mittlere Bauernstand, weßhalb dieser Ort auch mehr allgemeine Wohlhabenheit zeigt als seine Nachbargemeinden und in nationaler Beziehung sich am reinsten erhalten hat, denn der mittlere Bauer ist hier in der Regel im Stande, sein Feld mit eigener Arbeitskraft zu bebauen, der Großgrundbesitzer dagegen, wenn er seine Güter nicht verpachtet, auf fremde Dienstboten und Taglöhner, welche zum weitaus größten Theile aus Wälschtirol kommen, angewiesen.

In Margreid kommt es sogar vor, daß ein fremder italienischer Großgrundbesitzer seine Güter ausschließlich durch italienische Bauleute (landwirthschaftliche Arbeitsunternehmer) bewirthschaften läßt, welche wieder italienische Arbeiterfamilien an sich ziehen, wodurch allmählig Arbeitercolonien entstehen, die den Grundstock zu dauernden fremden Ansiedlungen bilden, wogegen wieder andere Großgrundbesitzer daselbst, wie die Grafen Melchiori, ausschließlich deutsche Bauleute halten, so daß auch an diesem äußersten Punkte des noch zum deutschen Sprachgebiete gehörenden Mendelabhanges sehr günstige Nationalitätsverhältnisse vorkommen.

Tramin hat unter	65	Gewerbetreibenden 3 Italiener
unter	1200	Grundbesitzern 8 ansäßige Italiener, wovon 4 bereits als verdeutscht gelten können.
Kurtatsch hat unter	78	Gewerbetreibenden 1 Italiener
unter	747	Grundbesitzern 6 Italiener, wovon 4 als verdeutscht betrachtet werden können.
Margreid hat unter	27	Gewerbetreibenden 4 Italiener
unter	197	Grundbesitzer 6 Italiener.

Die Schule von Tramin hat kein italienisches Kind
„ von Kurtatsch „ 10 italienische Kinder unter 290
„ von Margreid „ 11 „ „ „ 112

Die oberhalb dieser Gemeinde auf einem Mendelplateau gelegene Ortschaft Unterfennberg ist trotz der unmittelbaren Nähe des wälschen Nonsthales ganz deutsch. Ihre Schule weist unter 41 Kindern nicht einen einzigen Italiener auf.

Diese Ziffern sprechen wohl deutlicher als alle Worte die Versicherung aus, daß in dieser Gegend das italienische Element bis heute nicht nur keine Fortschritte gemacht hat, sondern nicht einmal im Stande war, sich in nennenswerther Weise seßhaft zu machen.

Nicht so rein wie die Bevölkerung der Berge und deren Abhänge konnte sich jene des Thalgebietes ihre Sprache und Nationalität bewahren. In der Thalebene zwischen Bozen und Salurn hat sich das italienische Element nicht nur weite Lücken in der Bevölkerung geöffnet, es hat nahezu ganze Ortschaften in Besitz genommen.

Im obern Abschnitte dieses Thalgebietes haben wir die Ortschaften Leifers mit St. Jakob, Branzoll und Auer am linken und Pfatten am rechten Ufer der Etsch. Die Bevölkerungsstatistik dieser Ortschaften ergibt die folgenden Resultate:

Leifers mit St. Jakob und den deutschen Fraktionen Breitenberg und Seit 1493 Einwohner. 48 Gewerbetreibende, 9 Italiener, 213 Grundbesitzer, 23 Italiener, 265 Schulkinder, 152 Italiener. Von letzteren gehören nur ungefähr 30 der seßhaften Bevölkerung an.

Branzoll 984 Einwohner. 16 Gewerbetreibende, 8 Italiener, 120 Grundbesitzer, 57 Italiener, 179 Schulkinder, 152 Italiener, wovon 72 zur seßhaften Bevölkerung gehören.

Auer 995 Einwohner. 45 Gewerbetreibende, 4 Italiener, 225 Grundbesitzer, 13 Italiener (zum Theile auswärtige Besitzer), 138 Schulkinder, 34 Italiener, welche ohne Ausnahme zur nicht seßhaften Bevölkerung gehören.

Pfatten 370 Einwohner. 4 Gewerbetreibende, 4 Italiener, 200 Grundbesitzer, 24 Italiener, welche in Pfatten, Leifers und Trient wohnen. (Die 176 deutschen Grundbesitzer wohnen in Kaltern, Tramin und andern deutschen Orten.) 44 Schulkinder, 44 Italiener, darunter 4 der seßhaften Bevölkerung angehörig.

Im untern Thalabschnitte haben wir die Ortschaften Neumarkt, Laag, Salurn und Kurtinig.

Neumarkt 1476 Einwohner. 82 Gewerbetreibende, 10 Italiener, 245 Grundbesitzer, 33 Italiener, 201 Schulkinder, 59 Italiener, wovon 5 der seßhaften Bevölkerung angehören.

Laag 179 Einwohner. 2 Gewerbetreibende, 2 Italiener, 57 Grundbesitzer, 21 Italiener, 35 Schulkinder, 24 Italiener, sämmtlich der nicht seßhaften Bevölkerung angehörig.*)

Salurn mit Buchholz und zwei andern Fraktionen 1778 Einwohner. 70 Gewerbetreibende, 16 Italiener, 386 Grundbesitzer, 182 Italiener, (darunter sehr viele Auswärtige).

210 Schulkinder, 92 Italiener in Salurn
97 „ 78 „ „ Buchholz

zusammen 307 Schulkinder, 170 Italiener
wovon 91 der ansäßigen Bevölkerung angehören.

Kurtinig 277 Einwohner, 5 Gewerbetreibende, 2 Italiener, 113 Grundbesitzer, 21 Italiener, 55 Schulkinder, 2 Italiener.

Auffallend günstige Ziffern weist Kurtinig, der äußerste Grenzposten am rechten Etschufer, und insbesondere Auer auf, eine Ortschaft, welche inmitten des Mischungsgebietes ihren deutschen Charakter ziemlich ungetrübt erhalten hat.

In Prozenten ausgedrückt, ergeben die Nationalitätsverhältnisse in diesem vom italienischen Elemente bedrohten Gebiete Südtirols nachstehendes Resultat:

Einwohnerzahl der Bezirkshauptmannschaft Bozen	63.611	
„ des bedrohten Gebietes	7552	also nicht 12%
Zahl aller Gewerbetreibenden in den bedrohten Ortschaften	272	
„ der „ italienischer Nationalität	55	ungefähr 20%
Zahl aller Grundbesitzer in den bedrohten Ortschaften	1559	
„ der „ italienischer Nationalität	374	ungefähr 24%
Zahl aller Schulkinder in den bedrohten Ortschaften	1224	
„ der „ italienischer Nationalität	637	ungefähr 52%

wovon ungefähr 32% auf die seßhafte Bevölkerung entfallen.

Wenn wir diesen Ziffern, welche den gegenwärtigen Stand der Nationalitätsverhältnisse darstellen, die Berichte entgegenhalten, welche uns einen klaren, wenn auch nicht allseitig erschöpfenden Aufschluß geben, wie es in den abgelaufenen Jahrzehnten in dieser Gegend ausgesehen habe, so erhalten wir auch eine Vorstellung von der Nationalitätsbewegung und werden zu einem Resultate gelangen, das uns Deutsche durchaus nicht berechtigt über die Verwälschung des untern Etschthales zu klagen und muthlos die Waffen zu strecken.

Der Beginn der Verwälschung dieser Gegend fällt zusammen mit dem Beginne des Verfalles der deutschen Bauernwirthschaften, der sich seit dem zweiten Dezennium dieses Jahrhunderts beobachten läßt. Der Niedergang des

*) Da in den von den Herren Direktoren und Schulleitern besorgten Ausweisen die Begriffe: Gemeindeangehörigkeit, Heimatsrecht, Ansäßigkeit nicht gleichmäßig unterschieden werden, so haben wir den allgemeinen Ausdruck „seßhaft" genommen, womit wir das besitzende Volkselement von der Pächter- und Taglöhnerklasse unterschieden haben.

selbstständigen deutschen Bauernstandes führte an dem einen Orte, wie in Branzoll, Pfatten und zum Theile in Salurn zur Bildung von großen Gütermassen, deren Besitzer, da sie deutsche Arbeiter nicht mehr bekamen, italienische Pächter, Bauleute und Taglöhner heranzogen. Vielen von diesen gelang es mit der Zeit mit ihren im Schweiße des Angesichts verdienten Ersparnissen sich zu selbstständigen Grundbesitzern emporzuschwingen. Dies ist in den vorgenannten Orten die gewöhnliche Prozedur der Verwälschung.

Der Fall directer Ansäßigmachung ist hier seltener und es erzielten solche eingewanderte Besitzer in der Regel auch keine günstigen Resultate, so daß sie im Verlaufe von wenigen Jahren wieder abziehen mußten. Eine Ausnahme macht Buchholz, wo die aus Cembra herübergezogenen fleißigen und sparsamen Bauern, die „Ueberberger" genannt, festen Fuß gewannen, indem sie sich der Bevölkerung assimilirten und ihre Anwesen nach deutschem Muster bewirthschafteten, in ihrem häuslichen Leben aber die Tugend der Genügsamkeit und Sparsamkeit bewahrten, die sie aus ihrer Heimat mitgebracht hatten.

Gegen Ende der dreißiger Jahre hatte die Verwälschung bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß wir, wenn wir den heutigen Stand der Nationalitäten in's Auge fassen, die Ueberzeugung gewinnen, daß seither kein Zurückweichen des deutschen Elementes unter der seßhaften Bevölkerung mehr stattgefunden hat.

Beda Weber in seiner 1838 erschienenen unübertroffenen Schilderung des Landes Tirol, schreibt über die Gegend zwischen Leifers und Salurn:

„Aus diesem Grunde (der Schädlichkeit des Klimas) erklärt sich mitunter auch der Umstand, daß die italienischen Bewohner auf der ganzen Strecke immer zahlreicher werden. Sie halten das Klima leichter aus, weil sie nebst der angebornen Zähigkeit ihrer Natur viel mäßiger sind als die Deutschen. Dieses Vorrücken der Wälschen betrachten die letzteren mit höchst ungünstigen Augen, ja auch Edlere unter ihnen beseufzen das allmählige Ausgehen der deutschen Sprache und Sitte auf der ganzen Strecke. In Branzoll, Buchholz und anderen Gemeinden ist die wälsche Sprache bereits vorherrschend und die Taglöhnerarbeiter fallen fast sämmtlich den wälschen Nachbarn anheim. Für Priester, die in diesen Gemeinden dienen, ist es unumgänglich nothwendig, daß sie des Italienischen kundig sind."

In seiner 1849 erschienenen Beschreibung der Stadt Bozen und ihrer Umgebung erzählt Beda Weber, daß ihm auf der Reise von Leifers abwärts überall fremde Physiognomien begegnet seien, und daß das italienische Element, wie ihn Kundige versicherten, „in reißendem Fortschritte begriffen" sei. Von Branzoll sagt er: „In der ganzen Gemeinde zählt man etwa 500 Seelen, größtentheils Italiener, welche mit Schiff- und Floßdienst — ihr Leben fristen." Ueber Neumarkt schreibt der kundige und phantasiereiche

Schriftsteller: „Bei unserem Einzuge in Neumarkt, dem Haupt- und Gerichtsorte dieser Gegend, zog eine Prozession durch die Straßen des Marktes, deren nähere Musterung uns mehr Italienisches als Deutsches im Volke aufzuweisen schien.“ Pfatten nennt der Verfasser eine wälsche Ansiedelung zum Betriebe der Seidenzucht.

Saturn scheint in jener Zeit nicht so verwälscht gewesen zu sein als es heute ist, denn Beda Weber behauptet, daß es verhältnißmäßig in seinem Volkswesen mehr deutsch sei, als es höhere und näher an Bozen gelegene Ortschaften geblieben sind.

Staffler, der verläßlichste tirolische Statistiker seiner Zeit, schreibt in seinem 1847 erschienenen Werke über Leifers: „Sowohl in Leifers als in Unterau haben sich seit ungefähr einem halben Jahrhundert so viele italienische Familien angesiedelt, daß bereits der größte Theil der Bevölkerung denselben angehört.“

Ueber Pfatten bemerkt er, daß die Bevölkerung dieser Gemeinde, mit Ausnahme jener der Mittelbergerhöfe und des Wirthshauses in Gmund, ganz italienisch sei, da seit mehreren Jahren Ansiedler aus dem Trientner Kreise dorthin gezogen seien.

Ueber die Bevölkerung des Gerichtsbezirkes Neumarkt schreibt Staffler: „Der Volkscharakter dieses Gerichtsbezirkes gibt sich gar verschieden kund, im Gebirge und auf dem Lande. Jener bewährt sich als rein deutsch, offen, redlich und bieder; in den Landgemeinden (Thalgemeinden), wo die italienischen Ansiedler von Jahr zu Jahr sich mehren, findet man diese Offenheit, dieses treuherzige Uebereinstimmen der Rede mit der Gesinnung nicht mehr .... Wo der Deutsche zu Grunde geht, kauft sich der Wälsche an und besteht. So hat Branzoll schon **größtentheils**, Auer, Vill, Neumarkt und selbst Saturn, das sich lange den Deutschen allein erhalten hat, nun wohl **zur Hälfte** italienische Bewohner. So droht das Deutschthum in dieser Gegend in nicht sehr langer Zeit gänzlich unterzugehen.“

Aus diesen Berichten Stafflers und Beda Webers ersehen wir, daß die im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts begonnene Einwanderung der Italiener stetig wuchs und gegen das Ende der Vierziger Jahre eine Ausdehnung gewann, die mit den heutigen Verhältnissen verglichen, zur Annahme führen muß, daß die Verwälschung der seßhaften Bevölkerung seither im allgemeinen nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern in den meisten Punkten sogar an Terrain verloren hat.

Allerdings nicht überall. Während in den übrigen Gemeinden seit zehn Jahren neue Ansiedlungen entweder gar nicht oder nur in sehr geringer Zahl vorkommen, ist in Saturn, das zu jener Zeit nach den übereinstimmenden Berichten beider Schriftsteller, dem fremden Elemente noch kräftigen Widerstand

Schriftsteller: „Bei unserem Einzuge in Neumarkt, dem Haupt- und Gerichtsorte dieser Gegend, zog eine Prozession durch die Straßen des Marktes, deren nähere Musterung uns mehr Italienisches als Deutsches im Volke aufzuweisen schien.“ Pfatten nennt der Verfasser eine wälsche Ansiedelung zum Betriebe der Seidenzucht.

Salurn scheint in jener Zeit nicht so verwälscht gewesen zu sein als es heute ist, denn Beda Weber behauptet, daß es verhältnißmäßig in seinem Volkswesen mehr deutsch sei, als es höhere und näher an Bozen gelegene Ortschaften geblieben sind.

Staffler, der verläßlichste tirolische Statistiker seiner Zeit, schreibt in seinem 1847 erschienenen Werke über Leifers: „Sowohl in Leifers als in Unterau haben sich seit ungefähr einem halben Jahrhundert so viele italienische Familien angesiedelt, daß bereits der größte Theil der Bevölkerung denselben angehört.“

Ueber Pfatten bemerkt er, daß die Bevölkerung dieser Gemeinde, mit Ausnahme jener der Mittelbergerhöfe und des Wirthshauses in Gmund, ganz italienisch sei, da seit mehreren Jahren Ansiedler aus dem Trientner Kreise dorthin gezogen seien.

Ueber die Bevölkerung des Gerichtsbezirkes Neumarkt schreibt Staffler: „Der Volkscharakter dieses Gerichtsbezirkes gibt sich gar verschieden kund, im Gebirge und auf dem Lande. Jener bewährt sich als rein deutsch, offen, redlich und bieder; in den Landgemeinden (Thalgemeinden), wo die italienischen Ansiedler von Jahr zu Jahr sich mehren, findet man diese Offenheit, dieses treuherzige Uebereinstimmen der Rede mit der Gesinnung nicht mehr . . . . Wo der Deutsche zu Grunde geht, kauft sich der Wälsche an und besteht. So hat Branzoll schon **größtentheils**, Auer, Vill, Neumarkt und selbst Salurn, das sich lange den Deutschen allein erhalten hat, nun wohl **zur Hälfte** italienische Bewohner. So droht das Deutschthum in dieser Gegend in nicht sehr langer Zeit gänzlich unterzugehen.“

Aus diesen Berichten Stafflers und Beda Webers ersehen wir, daß die im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts begonnene Einwanderung der Italiener stetig wuchs und gegen das Ende der Vierziger Jahre eine Ausdehnung gewann, die mit den heutigen Verhältnissen verglichen, zur Annahme führen muß, daß die Verwälschung der seßhaften Bevölkerung seither im allgemeinen nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern in den meisten Punkten sogar an Terrain verloren hat.

Allerdings nicht überall. Während in den übrigen Gemeinden seit zehn Jahren neue Ansiedlungen entweder gar nicht oder nur in sehr geringer Zahl vorkommen, ist in Salurn, das zu jener Zeit nach den übereinstimmenden Berichten beider Schriftsteller, dem fremden Elemente noch kräftigen Widerstan-

entgegensetzte, gerade in der letzten Zeit eine erhebliche Zunahme italienischer Grundbesitzer wahrzunehmen. Den Schlüssel zur Erklärung dieser seltsamen Erscheinung bietet der Umstand, daß dieser Ort im Stande war, den wirthschaftlichen Niedergang länger von sich abzuwenden, als die meisten der weiter nordwärts gelegenen Ortschaften.

Wir sind nun an dem Punkte angelangt, wo uns die Aufgabe zufällt, die Gründe der wirthschaftlichen Abhausung des deutschen Bauernstandes in dieser Gegend zu untersuchen.

Beda Weber schreibt in seiner Schilderung Tirols: „Die Gegenden von Leifers bis Salurn haben ein sehr heißes Klima, das durch die vom Gebirge abprellenden Sonnenstrahlen und die matte Moosluft im Sommer oft unausstehlich wird. Daher alljährliche Wechselfieber und andere Krankheiten, die besonders das arbeitende Volk heimsuchen. Das Wasser, Kalkgebirgen entquollen, ist verhältnißmäßig viel kälter als die Temperatur der Luft es erlauben würde, und bewirkt eben durch Erkältungen leicht Fieber und Magenverderb. Daher wandern alle wohlhabenderen Leute auf die Gebirge, oft bis nach Fleims, um den Beschwerden des Sommers zu entgehen, oder besuchen wenigstens auf kurze Zeit ein Bad. Aus diesem Grunde erklärt sich mitunter auch der Umstand, daß die italienischen Bewohner auf der ganzen Strecke immer zahlreicher werden. Sie halten das Klima leichter aus, weil Sie nebst der angebornen Zähigkeit ihrer Natur viel mäßiger sind, als die Deutschen."

In gleichem Sinne spricht sich Staffler aus. Auch er bezeichnet die Versumpfung der Gegend und die daraus entstehenden wirthschaftlichen und gesundheitlichen Folgen als die Ursachen des Zurückweichens der deutschen Bauern.

Ein Schriftsteller der neuesten Zeit, Christian Schneller, führt ebenfalls als Grund der Verwälschung die häufige Ueberfluthung und die Versumpfung der Thalfläche an, und schreibt: „Wie alte Leute erfahrungsgemäß bestätigen, bringen es Ansiedler-Familien gewöhnlich nicht über einige Generationen hinaus, indem sie in Folge einer durch die Fieberausdünstungen des Bodens veranlaßten fast krankhaften Gier nach Essen und Trinken und der Annahme schlechter Lebensgewohnheiten, entweder physisch entarten oder wirthschaftlich verkommen und in jedem Falle allmählig neuen Anzüglern von Süden, an denen es bei der Uebervölkerung Wälschtirols nie fehlt, weichen müssen. — Die italienischen Zuzügler germanisiren sich in der Regel schon in der zweiten Generation, um dann, deutsch geworden, gleich vielen Vorgängern, an ihrem landwirthschaftlichen Experimente zu Grunde zu gehen. Festere und dauerhaftere Besitzverhältnisse werden sich im Etschthale erst dann bilden, sobald die Etschregulirung zur vollendeten Thatsache geworden sein wird."

Wie wir zur Erhebung der Nationalitätsziffern nur amtliche Ausweise benützen, so haben wir uns auch zur Beantwortung der Frage über die Gründe der Verwälschung an kompetente Persönlichkeiten um Auskunft gewendet und lassen anstatt unsere eigene Meinung auszusprechen, einen solchen uns zur Verfügung gestellten Bericht folgen, und zwar vollinhaltlich, obschon darin Verhältnisse berührt werden, deren Besprechung wir einem späteren Kapitel vorbehalten haben.

„Von mehreren Seiten und von mancher Autorität hatte man Gelegenheit gehabt die Frage zu vernehmen: Worin die Ursache liege, daß namentlich an der deutschen Sprachgrenze bei Salurn der deutsche Bauernstand immer mehr zurückgedrängt werde und die Verwälschung mit raschem Schritte zunehme?

Diese Frage zu beantworten fällt nicht schwer: „Der deutsche Bauer dahier ist sparsam, arbeitsam, fleißig und auch genügsam bis zu einer gewissen Grenze, seine Bedürfnisse im Haushalte ꝛc. übersteigen das Maaß der Bescheidenheit durchaus nicht, allein seine Lebensweise derart zu gestalten, wie der italienische Gebirgsbauer, welcher sich hier ansiedelt und ankauft, ist er naturgemäß nicht im Stande, ohne seine und seiner Angehörigen Gesundheit zu gefährden.

Der deutsche Bauer will arbeiten, ist aber auch gewohnt standesgemäß zu leben, der italienische eingewanderte und angesiedelte Bauer dagegen verwendet zu seinem Haushalte die abfälligsten Erzeugnisse seiner Produktion, alles Gute macht er zu Geld und gefährdet dadurch seine und seiner Generation Gesundheit, was er im unrichtigen Verständnisse für eine Nebensache hält.

Nun wird man fragen, wo liegt das Uebel, daß der deutsche Bauer bei allem Fleiß und aller Sparsamkeit, trotz seiner Bescheidenheit nicht existieren kann? Kurz und einfach ist die Antwort:

Die seit 30 und mehr Jahren allmählig eingetretene Versumpfung der Gründe allein trägt die Schuld, und so lange diesem Uebelstande nur in palliativer Weise entgegengesteuert wurde und wird, kann kein deutscher Bauer, noch weniger ein größerer Grundbesitzer, wenn ihm nicht andere Mittel als sein Besitz zu Gebote stehen, auf die Dauer fortkommen.

Die Bodenversumpfung allein ist die Ursache aller Uebel und die Auflösung des Bauernstandes. Wegen der Versumpfung des Bodens ist das Erträgniß unsicher, erfordert bedeutend mehr Arbeitsspesen und andere Auslagen; der Bauer unternimmt außerordentliche Arbeiten mit großen Opfern, um seinen Grund trocken zu legen, allein die Erfahrung hat ergeben, daß diese Arbeiten nur für kurze Dauer guten Erfolg gehabt haben, die allmählige Erhöhung des Etschbettes hat aber alle seine Mühe und Geldopfer wieder vernichtet; die Versumpfung war nach 3—4 Jahren wieder die gleiche und die allgemeine Verarmung blieb nicht aus.

Durch die Versumpfung kommen alle möglichen schädlichen Insekten in Vorschein, welche das wenige noch übriggebliebene und in Aussicht stehende Produkt mit einer besonderen Vertilgungslust gänzlich vernichten.

Aus allem Vorerwähnten läßt sich der unfehlbare Schluß ziehen, daß nur eine vollständige Entsumpfung der Gründe und des Bodens es wieder möglich machen kann, daß der alte Bauernstand nach deutscher Sitte und Art an der deutschen Sprachgrenze wieder blühe und emporkomme; nur dadurch kann der steten Verwälschung Halt geboten werden, nur dadurch wird der deutsche Bauer und Grundbesitzer seinen Besitz erhalten können und nicht zu einer zerstückelten Veräußerung desselben genöthigt sein, nur dadurch wird das deutsche Element überhaupt hervorragend und vorherrschend erhalten bleiben.

Noch ist in dieser Hinsicht nicht alles verloren, das deutsche Element steht noch oben an, eine baldige Entsumpfung des Bodens kann den erlittenen Schaden wieder gutmachen.

Schon oftmals wagten es wälsche eingewanderte und hier angesiedelte Bauern auszusprechen: „Die Predigt und die Christenlehre in der Pfarrkirche in Salurn sollte abwechselnd einmal deutsch und ein anderesmal italienisch gehalten werden, obwohl in einer zweiten Kirche jeden Sonn- und Feiertag italienische Christenlehre und Unterweisung abgehalten wird, ja man ging mit diesem Verlangen noch weiter und wollte die deutsche Sprache aus der Pfarrkirche in die zweite Kirche verdrängen und die Pfarrkirche für die Italiener ausschließlich in Anspruch nehmen, was zum Glücke nicht geschehen ist.

Bis zur Stunde sind die maßgebenden Kreise noch im Stande den deutschen Charakter des Ortes aufrecht zu erhalten; aber wie gesagt, wenn nicht bald das Uebel aller Uebel, die Versumpfung des Bodens gehoben wird, geht alles verloren, was deutschen Sinn hat, und nach der Verwälschung von Salurn, wenn nicht schon gleichzeitig, kommen die übrigen Nachbargemeinden an die Reihe, wobei bemerkt wird, daß Laag bereits ein Opfer der Verwälschung aus gleicher Ursache geworden ist.

Man hat Gelegenheit gehabt, sogar bei Gemeinde-Ausschußsitzungen das Verlangen von wälscher Seite zu vernehmen: „Man könnte oder sollte die Gegenstände in italienischer Sprache berathen, besprechen und beschließen, sie könnten dann schon deutsch niedergeschrieben werden!!“

Selbstverständlich wurde ein solcher Antrag mit Entrüstung zurückgewiesen. Die deutsche Schule in Salurn und die seit kaum 10 Jahren errichtete deutsche Schule in Buchholz tragen viel, sehr viel bei, daß die Verwälschung gehemmt werde, und dies um so mehr, als sich die Schulbehörden alle Mühe gaben, die dem Gedeihen dieser letztgenannten Schule entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Aber dies allein reicht nicht hin, um der Verwälschung Einhalt zu thun, die Hauptursache muß ehemöglichst beseitigt werden, die oft erwähnte Versumpfung der Etsch.

Ist dies geschehen, so wird wieder der alte deutsche, wohlhabende Bauernstand in Vorschein kommen, und Salurn mit allen Nachbargemeinden wird unter Oesterreichs Scepter deutsch und ewig deutsch sein und bleiben.

Möchten diese wenigen unumstößlichen Thatsachen von competenter Stelle beherzigt und gewürdigt werden!"

Der Verfasser dieses Berichtes ist, was wir zu bemerken für nöthig halten, etwa nicht ein „Deutschthümler", es ist ein gewesener Gemeindevorsteher und einflußreicher Grundbesitzer — italienischer Abstammung, der die Kulturmission des deutschen Volkscharakters nicht von der idealen, sondern rein praktischen Seite auffaßt.

Die Berichte unserer Gewährsmänner aus der Gegend von Leifers bis Branzoll, bezeichnen gleichfalls die Versumpfung der Thalebene als einzige Ursache des Vordringens der Italiener und sprechen in Uebereinstimmung mit ihrem Collegen in Salurn die Ueberzeugung aus, daß nur eine allseitige und gründliche Regulirung des Etschflusses, wieder dauernde Besitzverhältnisse in dieser Gegend ermöglicht, und wenn diese nicht durchgeführt werde, alle anderen Mittel, die Thätigkeit der Schule, die Begünstigung des deutschen Elementes durch die Behörden, das Wirken einflußreicher deutscher Grundbesitzer, den fortwährenden Besitzwechsel und das Vordringen der Italiener nicht zu hemmen vermögen, weil die unter diesen Einflüssen verdeutschten italienischen Besitzer in der Regel entweder wirthschaftlich abhausen, oder in Folge des schädlichen Klimas und ihrer kargen Lebensweise physisch entarten und neuen Einwanderern aus dem übervölkerten Wälschtirol weichen müssen.

Die aufrichtigsten Bestrebungen, dieses arg verwälschte Thalgebiet mit deutschen Bauern zu bevölkern, bleiben sohin eine Sysiphusarbeit, so lange die Grundbedingung fehlt, nämlich die Entsumpfung des Bodens.

Regierung und Landtag haben es in der Hand, diese Grundbedingung zu schaffen, indem sie dafür Sorge tragen, daß die in Angriff genommene Regulirung der Etsch nicht eine Stückarbeit bleibe, sondern auch die Thalfläche zwischen Bozen und Salurn ihre ökonomische Auferstehung feiern könne, indem sie aus einer verrufenen Sumpf- und Fiebergegend zu einem ergiebigen Fruchtboden umgestaltet wird und jenen Werth wieder erhält, den ihr Klima, Lage und Erdreich verleihen.

Die wirthschaftliche Rettung dieses darniederliegenden Gebietes ist aber nicht blos eine Pflicht des Landes, sondern auch im Interesse des Reiches geboten, weil es, wie wir später ausführen werden, für die Vertheidigung des Reiches nicht gleichgiltig ist, ob die deutsche Grenze von einem gesunden deutschen Bauernvolke bewacht oder von Proletariern bewohnt ist, die nur mit übermenschlichen Anstrengungen und Entbehrungen eine Reihe von Jahren sich aufrecht erhalten können, in der Regel aber es nicht so weit bringen, einen dauernden Besitz zu gründen.

Die Abhausung des deutschen Besitzers und die in ihrem Gefolge eingetretene, an einzelnen Orten sogar bis zur Theilung von Wohnstätten durchgeführte Güterzertrümmerung, lockte nicht blos die italienischen Besitzproletarier herbei, die ein paar Aecker kauften und mit dem Erträgnisse in ihrer Weise lebten, sondern begünstigte auch in entgegengesetzter Richtung die Anhäufung von Grund und Boden in einer Hand, die Bildung des Großgrundbesitzes, welche insoferne auch die Italienisirung förderte, als ein solcher Besitzer, auf eine große Zahl fremder Arbeitskräfte angewiesen, dieselben aus wälschtirolischen Gegenden herbeizuziehen genöthigt war, da er sie auf heimischem Boden nicht fand.

Wer als Taglöhner kam, avancirte allmählig, wenn er die Sumpffieber überstanden hatte, zum Pächter, und nachdem er das Pachtgut ergiebig ausgebeutet hatte, schließlich zum Besitzer eines Türkackers oder gar eines kleinen Weinguts. Es ist dies die schon einmal erwähnte, ebenfalls häufig vorkommende indirecte Form, in der das italienische Element sich seßhaft machte.

Die italienischen Kolonien Branzoll und Pfatten sind auf diese Weise entstanden. Letztere Gemeinde ist eine einzige große Arbeiterkolonie. Von 200 Grundbesitzern sind 98% auswärtige. Außer dem Gemeinde- und Bürgermeisterhause und einigen großen Wohngebäuden italienischer Nobili, von der demüthigen Bevölkerung palazzi genannt, findet man dort nur Arbeiterhütten mit halbverfallenen Treppen, zerrissenen Dächern und mit Papier verklebten Fensterscheiben, ein düsteres Bild jener Entbehrung und Hilflosigkeit, welche das tausendjährige Erbstück der italienischen Landbevölkerung bildet.

Ein weiterer Grund der Verwälschung des Etschthales ist in der Seidenkultur zu suchen, die aus Italien immer weiter vordringend, gegen Ende der dreißiger Jahre schon im (damaligen) Stadtgebiete von Bozen und zwar zuerst in Leifers und Siebeneich betrieben wurde, wozu man fast ausschließlich die billigeren und zu dieser Produktion vorzugsweise geeigneten Arbeitskräfte aus Wälschtirol verwendete.

Heutzutage gibt es oberhalb Leifers keine Filanda mehr, wie überhaupt die Seidenzucht in Folge der Raupenkrankheit und des Sinkens der Seidenpreise allmählig zum größten Theile aufgegeben wurde und gegenwärtig nur mehr in der Gegend von Salurn mäßig betrieben wird, weil in den Sumpfflächen der Etsch der Maulbeerbaum noch das einzige Erträgniß liefert, auf das der Bauer mit einiger Sicherheit rechnen kann.

Das Zurücktreten dieser Kultur bedingt daher auch ein Zurückweichen des italienischen Elementes und zwar für alle Zeiten, weil nach der durch die Etschregulirung bewirkten Verbesserung der Bodenverhältnisse diese Kultur keine Zukunft mehr hat.

Jede der italienischen Kolonien im Etschthale zwischen Bozen und Salurn weist neben den allgemeinen noch ihre besonderen Entstehungsursachen auf, die Gegend von Salurn mit der Fraktion Buchholz die Nähe des Cembrathales, Pfatten und Branzoll die Einführung der Seidenkultur, letzteres noch überdies gemeinsam mit Leifers den ausgedehnten Holzhandel und das Flößereigeschäft, welches von italienischen Holzhändlern mit italienischen Flößern in schwunghafter Weise betrieben wurde.

Diesem Geschäftszweige schuf die Eisenbahn eine solche Concurrenz, daß er, einstens ein mächtiges Förderungsmittel des fremden Elementes, nun in Rücksicht auf die Nationalitätenfrage von keiner Bedeutung mehr ist.

Schließlich erübrigt uns noch eine Ursache der Verwälschung zu besprechen, von deren Stichhaltigkeit wir vollkommen überzeugt sind, obschon wir wissen, daß wir wahrscheinlich nicht allseitige Zustimmung finden werden.

Beda Weber bemerkt von den italienischen Einwanderern, daß sie das Klima leichter aushalten, „weil sie nebst der angebornen Zähigkeit ihrer Natur viel mäßiger sind als die deutschen .... Sie stellen dem Klima einfache Kost, Schonung der Lebenskräfte durch sittliche Zucht, Wasser mit einigen Tropfen Branntwein gesprengt, als Specialmittel gegen das Fieber, und stets fröhlichen Sinn, laut in Lied und Gespräch, entgegen."

In ähnlicher Weise äußert sich Staffler, nur faßt er mehr die Schatten- als die Lichtseiten des fremden Volkscharakters auf und wird dadurch etwas hart im Urtheile.

Daß nicht bloß die Elemente das Verarmen des deutschen Bauernstandes in dieser Gegend verschuldet haben, daß vielmehr ein großer Theil der Schuld auf den Besitzer selber fällt, dürfte wohl von Niemandem in Abrede gestellt werden, der die Thatsachen unbefangen ins Auge faßt.

Solange der Bauer ein Drittel des Jahres seine „gebotenen" Ruhetage feiert, solange er seine Weisheit mehr hinter dem Wirthshaustische als auf dem Ackerfelde erprobt, da aber die Dienstboten und Taglöhner schalten und walten läßt, solange die Zahl und Quantität der Mahlzeiten nicht seinem Einkommen entsprechend eingerichtet werden und weise Sparsamkeit an die Stelle der altherkömmlichen Ueppigkeit im Haushalte tritt, solange er nicht einsieht, daß neben Lebenseinfachheit und Nüchternheit auch ein größeres Maß von Intelligenz, als vor Zeiten, nöthig ist, um den heutigen Anforderungen der Bodencultur zu genügen; solange wird ihm auch die Regulirung der Etsch und Entsumpfung seines Bodens — welche allerdings als conditio sine qua non durchgeführt werden muß — nicht aufzuhelfen vermögen, und wird er noch immer dem an Sparsamkeit und Lebenseinfachheit gewöhnten Italiener das Feld räumen müssen, obschon derselbe zur Bewirthschaftung deutscher Bauernanwesen vom Hause aus im Allgemeinen keine rechte Eignung mitbringt

und durch das auf augenblicklichen Nutzen hinzielende Aussaugungssystem auf deutschem Boden sich dauernd nicht erhalten kann.

Wir sind weit entfernt, den deutschen Bauern das unmenschliche Sparsystem der wälschen Ansiedler zu predigen, allein ihre deutschen Nachbarn auf den Bergen droben, oder die Bewohner des Pusterthales, die, wie wir schon bemerkten, an mehreren Punkten gleichfalls einen regen Verkehr mit dem angrenzenden italienischen Gebiete unterhalten, können ihnen den Beweis ad oculos demonstriren, daß Einfachheit der Sitten und Lebensweise auch bei kargem Einkommen ein probates Mittel ist, den Besitz zu erhalten und fremde Einwanderungen zu verhindern.

In manchen Orten, insbesondere im untern Theile des Etschthales, hat der Bauer die gerügten Mißstände auch schon zum Theile beseitigt, wobei nebst der wirthschaftlichen Nothlage auch das Beispiel des Italieners eingewirkt haben mag.

Es wäre schließlich noch die Haltung früherer Regierungen als Ursache der italienischen Volksvermehrung im Etschlande in's Auge zu fassen, was in einem späteren Kapitel geschehen wird.

V.

Der deutsche und italienische Arbeiter.

Die statistischen Ausweise über die Nationalität der seßhaften Bevölkerung Südtirols haben im Ganzen erfreuliche Resultate an den Tag gebracht, die sogar Solche überraschten, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut zu sein glaubten.

Ein ganz anderes Bild der Nationalitätsbewegung entfaltet sich uns, wenn wir den Blick von der seßhaften Bevölkerung weg und auf die bewegliche Arbeitermasse richten. Hier sehen wir eine förmliche Invasion — nicht allein nach Südtirol, sondern auch nach Nordtirol, nach Krain, Kärnthen, kurz in alle österreichischen Länder und Orte, wo der Italiener auf möglichst kurzem Wege Arbeit und Brod sucht und findet.

Diese Arbeiterbewegung folgt, ohne in nationaler Beziehung irgendwo unmittelbar wahrnehmbare Spuren zurückzulassen, lediglich wirthschaftlichen Gesetzen. Auf der einen Seite Uebervölkerung, Arbeitslosigkeit und Elend, wie es uns Dr. Riccabona in seiner jüngst erschienenen Schrift so farbenreich geschildert hat, auf der andern Mangel an Arbeitskräften überhaupt oder mindestens an geeigneten und *rentablen* Arbeitskräften.

Die Ausgleichung dieser wirthschaftlichen Gegensätze wurde wesentlich erleichtert und gefördert durch die Eisenbahn, die es dem nothleidenden Wälschtiroler ermöglicht rasch und billig den Ort zu erreichen, wo er Arbeit und Brod findet.

Der Arbeits*überschuß* in Wälschtirol (nicht zu reden von Italien, siehe Haymerle's Buch) bleibt ein konstanter Faktor, solange die wirthschaftlichen und sozialen Zustände daselbst sich nicht geändert haben, was wohl nicht so bald eintreten wird, da der Niedergang der Seidenkultur und anderes Mißgeschick die besitzenden Klassen so schwer betroffen hat, daß eine Erholung, die auch die Lage der Arbeiterbevölkerung wesentlich verbessern könnte, in nächster Zeit wohl nicht zu erwarten ist.

Wenn wir nun die Gründe der Arbeits*nachfrage* mit Rücksicht auf Südtirol untersuchen, müssen wir vor allem eine Klassifikation der einwandernden Arbeiter vornehmen. Wir haben

1. gewerbliche Hilfsarbeiter mit den vielen Abstufungen vom gebildeten Kaufmann und Handwerker bis zum Fabrikarbeiter, Handlanger und Mörtelbuben des Maurers.

2. Landwirthschaftliche Arbeiter:

a. auf eigene Rechnung: Pächter, Bauleute (Arbeitsunternehmer)

b. Dienstboten und Taglöhner.

3. Haus- und Familiendienstboten.

Die gewerblichen Berufskreise, insbesondere jene der Stadt Bozen, beziehen ihre Arbeitskräfte zu einem großen Theile aus dem italienischen Sprachgebiete, mit Ausnahme des Kaufmannsstandes, der sich zumeist aus der städtischen Bevölkerung rekrutirt, wenn auch der Betrieb vieler Geschäfte die Kenntniß beider Landessprachen voraussetzt.

Daß der Handwerksbetrieb so vielfach auf italienische Hilfsarbeiter angewiesen ist, beruht auf der mangelhaften Einwanderung aus dem Norden und der in der That in manchen Gewerbszweigen bestehenden Ueberlegenheit der Italiener vor den einheimischen Arbeitern, die durch den Mangel einer gewerblichen Schule und geistigen Anregung, welche der Handwerker unmöglich in seiner heimischen Lehrwerkstätte allein finden kann, begründet ist.

Zu den gewerblichen Hilfsarbeitern niederer Kategorie liefert der Italiener nicht blos in Südtirol, sondern im ganzen Lande und weit über die Grenzen desselben hinaus ein gewaltiges Kontingent. Man blicke in die Fabriken Tirols, man betrachte den Bau der Eisenbahnen und Flußkorrektionen, überall, wo eine größere Arbeit auszuführen ist, wimmelt es bienenartig von solchen sonnengebräunten, mageren Gestalten, deren Kraft und Ausdauer zu schaffen vermag, was dem deutschen Arbeiter unter gleichen Verhältnissen nicht möglich ist.

Wir treffen hier auf ein nationalökonomisches Problem, dessen Lösung leider erst späteren Zeiten und Verhältnissen vorbehalten bleiben muß. Je einfacher die Bedürfnisse des italienischen Arbeiters, desto mehr ist er in der Lage seine Ansprüche auf Entlohnung zu reduciren und kann dies leicht bis zu einem Grade thun, daß er die Konkurrenz des deutschen Arbeiters unmöglich macht, weil die Lebensbedürfnisse des Letzteren nicht so einfach sind, daß der Taglohn des Italieners zu ihrer Deckung ausreichen könnte.

Diese Erwägung, die übrigens in dieser Gegend keine praktische Bedeutung hat, weil die Konkurrenz der deutschen Arbeiter fehlt, bezieht sich hauptsächlich auf die Massenproduktion und großen Arbeitsunternehmungen, weniger dagegen auf einzelne Beschäftigungen, bei welchen eine spezielle Kenntniß, Erfahrung oder wenigstens Angewöhnung nöthig ist.

Zu letzteren gehören alle Kathegorien der landwirthschaftlichen Arbeiter, weil ihre Beschäftigungen immerhin eine spezielle Befähigung voraussetzen.

Die Zahl der italienischen Pächter und Bauleute hat sich in der letzen Zeit erheblich vermindert, weil der deutsche Grundbesitzer zur Einsicht kam, daß das Mehr des Pachtschillings, das ihm der Italiener zahlte, nicht hinreiche, den Nachtheil zu ersetzen, der ihm durch rücksichtslose Aussaugung seines Gutes zugefügt wird.

Dagegen hat die Einwanderung der landwirthschaftlichen Dienstboten und Taglöhner gerade in letzter Zeit erheblich zugenommen und zwar aus naheliegenden Gründen.

Die Ansprüche der deutschen Dienstboten in dieser Gegend sind heutzutage derart hoch gestellt, daß sie der Besitzer nicht mehr zu befriedigen vermag.

Wir geben zu, daß der Ueberfluß von Speisen und Getränken, der hier in der Mode ist, auf uraltem, mißbräuchlichem Herkommen beruhe, das nur im Verlaufe der Zeit einer vernünftigeren Lebensweise Platz machen wird; der deutsche Dienstbote hält aber nur in Rücksicht auf seine Lebensweise am Altherkömmlichen fest, in Rücksicht auf Entlohnung ist er dagegen sehr neuerungssüchtig und verlangt das Drei- und Vierfache der früher üblichen Löhne.

Und seine Leistungen?

Nichts wird heiliger gehalten als die „gebotenen" Feiertage. Wir haben deren so viele, daß auf 365 Tage in der Gegend von Bozen 111, in jener von Lana 112 Ruhetage entfallen, abgesehen von den viertel und halben Tagen, welche als Feierabende den Sonn- und Festtagen vorausgehen.

Was die Qualität und Quantität der Arbeitsleistung anbelangt, so kann man wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß dieselbe in dem Maße abgenommen hat, als die Ansprüche des Dienstboten sich erhöhten, so daß gegenwärtig auf schwierigerem Arbeitsgebiete, wie in den an den Berggeländen gelegenen Ortschaften, sehr schwer mehr deutsche Dienstboten zu bekommen sind.

Müssen unter solchen Verhältnissen italienische Dienstboten und Taglöhner nicht als wahre Retter in der Noth betrachtet werden?

Der italienische Dienstbote ist genügsam in Rücksicht auf die Verpflegung; macht geringere Ansprüche auf Entlohnung, arbeitet, quantitativ wenigstens, viel mehr, kennt außer den Sonn- und Festtagen keinen Ruhetag, ist nüchtern und trägt in der Regel die Früchte seiner Arbeit nicht in's Wirthshaus, wie es bei den deutschen Arbeitern männlichen Geschlechtes hierzulande nur zu häufig vorkommt.

Wenn ihm auch für mancherlei Beschäftigungen, insbesondere die Rebenkultur, die nöthige Erfahrung und Geschicklichkeit fehlt, so ist er doch zu allen anderen landwirthschaftlichen Arbeiten, vorzugsweise solchen, wo die Quantität der Leistung in Betracht kommt, so gut wie der Deutsche geeignet und wird auch allgemein verwendet.

Verhältnißmäßig noch zahlreicher wie auf dem Lande findet man italienische Dienstboten in der Stadt, da dort dieselben Verhältnisse rücksichtlich der deutschen Dienstboten vorkommen und es einer Familie mit gewöhnlichem Einkommen kaum möglich ist die Ansprüche derselben zu befriedigen.

In Bozen dürfte fast ein Drittel der weiblichen Dienstboten der italienischen Nationalität angehören.

Uebrigens kommt dieses Mißverhältniß nicht in Bozen allein vor, was der Umstand beweist, daß auch in der Landeshauptstadt in Rücksicht auf die zahlreiche italienische Arbeiterklasse ein italienischer Gottesdienst eingeführt werden mußte.

In sozialer Beziehung ist es allerdings als ein beklagenswerthes Mißverhältniß zu betrachten, wenn die deutsche Familie genöthigt ist, einen Dienstboten, der doch mehr oder minder in einem intimeren Verhältnisse zur Familie steht, insbesondere, wenn ihm Kinder zur Pflege anvertraut werden, aus einer fremden Nationalität zu nehmen. Uebrigens wäre es ungerecht, die ganze Schuld dieses Mißverhältnisses dem deutschen Dienstboten aufzubürden. Auch die Dienstgeber und andere Verhältnisse tragen daran einen Theil.

Ein deutscher Dienstbote läßt sich nicht nach der Schablone eines Fabriksarbeiters behandeln, wie es an den einen Orten vorkommt, er fügt sich aber auch nicht gerne übermäßigem, häuslichen Zwange und jener drückenden sozialen Bevormundung, welche an andern Orten auf ihm lastet. Solche Verhältnisse tragen sicher auch einen Theil der Schuld, wenn die Zahl der weiblichen deutschen Familiendienstboten allmählig auf jene Ziffer herabsinkt, welche von Waisenhäusern und andern derartigen Erziehungsanstalten zur Verfügung gestellt werden kann.

So sehr nun aber auch das Ueberhandnehmen italienischer Familiendienstboten aus sozialen Gründen beklagt werden muß, so kann doch das Vorkommen italienischer Arbeiter überhaupt, sei es in der deutschen Familie, sei es in der Werkstätte des deutschen Handwerkers oder auf dem Anwesen des deutschen Bauers, in nationaler Beziehung keine nachtheiligen Wirkungen ausüben, weil viel leichter der Fall denkbar ist, und auch vorkommt, daß der fremde Arbeiter sich germanisirt, als daß der Dienstgeber in entgegengesetzter Richtung beeinflußt werden könnte.

Was die Fabrikskolonien anbelangt, so finden diese Bemerkungen auf dieselben gleichfalls ihre volle Anwendung. Die Arbeiter, am Webstuhle friedlich vereint, bilden außerhalb der Fabrik ihre nationalen Gemeinschaften und, wenn eine Vermischung vorkommt, germanisirt sich der Italiener.

In Südtirol gibt es nur eine solche Fabrik mit gemischter Arbeiterbevölkerung, nämlich jene von St. Anton bei Bozen, welche ungefähr zur Hälfte Deutsche, zur Hälfte Italiener beschäftigt.

Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte betrachtet, ist diese Arbeitereinwanderung ein nothwendiger und zugleich wohlthätiger Prozeß, weil sie dem deutschen Arbeiter keine Konkurrenz macht, sondern nur die Lücken ausfüllt, welche dieser offen läßt.

VI.

Regierung und Beamte.

Die Nationalitätsfrage in Südtirol muß nicht nur vom deutschen, sondern auch vom österreichischen Standpunkte in's Auge gefaßt werden; der eine ist ein idealer, der andere hat zugleich eine reale Grundlage und praktische Tendenz.

Der Deutsche interessirt sich an den Bestrebungen zur Erhaltung des Deutschthums in Südtirol aus nationalem Stammesgefühle, das ihm die Brust beklemmt, wenn er zusehen müßte, wie das herrliche Grenzland mit seinen Rebengehängen und Burgen, „der Rheingau der Alpen" schutzlos der Invasion des italienischen Elementes preisgegeben wäre.

Der deutsche Oesterreicher dagegen geht nicht blos von diesem idealen Gesichtspunkte aus, sondern hat auch reale Interessen und praktische Zwecke im Auge, was wir schon einmal andeutungsweise bemerkten. Ihm ist es nämlich auch im Interesse des Staates, dem er angehört, nicht gleichgiltig, ob das deutsche Etschthalgebiet von einer in geordneten Verhältnissen lebenden, deutschen Bevölkerung bewohnt wird, oder in Folge wirthschaftlicher Abhausung der Besitzer und anderer mißlicher Verhältnisse allmählig der italienischen Nationalität anheim fällt, „welche begierig dem Brenner zustrebt".

Wir halten es für überflüssig diese Frage noch weiter zu berühren, denn die Ereignisse vergangener Jahrzehnte sind noch zu frisch im Gedächtnisse eines großen Theiles Mitlebender. Wer in Südtirol deutsche Interessen fördert, arbeitet daher nicht blos im deutschen, sondern auch im österreichischen Sinne. Der deutsche und der österreichische Standpunkt decken sich vollkommen in diesem südlichen Grenzlande.

Jede österreichische Regierung muß diesen Gesichtspunkt in's Auge fassen und demgemäß handeln.

Ist das auch immer geschehen? Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man allbekannte Thatsachen wiedererzählen. Es gibt sogar Leute, welche geradezu behaupten, daß das bureaukratische Regime in Innsbruck, in dem das italienische Element sich einen dauernden Einfluß zu erringen vermochte, der Verwälschung des Etschlandes nicht viel minder Vorschub geleistet habe, als die Ueberfluthung der Etsch.

Freuen wir uns, daß trotzdem die unbezwingliche nationale Widerstandskraft des wackern Grenzvolkes den Gefahren getrotzt und dafür gesorgt hat, daß der Marsch der Italiener nach den Höhen des Brenners ein retrogrades Tempo einschlagen mußte.

Seit dem Beginne der Siebziger-Jahre ist eine prinzipielle Umkehr der maßgebenden Kreise wahrzunehmen. Man scheint den politischen Werth, den die Erhaltung des deutschen Volkscharakters in dieser Gegend dem ganzen Reiche bietet, vollkommen zu begreifen, denn die Regierung ist seit jener Zeit wenigstens auf dem Gebiete der Schule bemüht, das deutsche Element Südtirols zu kräftigen. Abgesehen von der schon erwähnten Gründung der deutschen Mittelschulen in der Metropole des Etschlandes, für deren Fortbestand und Kräftigung jede österreichische Regierung sich interessiren muß, arbeiten die Schulbehörden an der Reorganisation der Volksschulen des bedrohten Gebietes mit einem Eifer, der die größte Anerkennung verdient und erzielen Erfolge, die geradezu Staunen erregen.

Die Kinder in den verwälschten Ortschaften Branzoll und Pfatten sprechen im zweiten Schuljahre schon ganz ordentlich deutsch. Mehr als 60% der (wohlgemerkt der Mehrzahl nach sehr armen) Kinder besuchen auch die Sommerschule.

Durch Gründung von deutschen Kindergärten werden die Kleinen schon beim Beginne ihrer Denkthätigkeit an das deutsche Idiom gewöhnt und auf diese Weise der Unterricht auf ganz deutscher Grundlage aufgebaut.

Ein Priester, der im vergangenen Jahre die Schule in Branzoll besuchte, sagte beim Fortgehen zu seinen Begleitern freudig erregt: „Wenn mit solchem Eifer gearbeitet wird, dann muß der Ort in fünf Jahren deutsch sein."

Die Regierung hat einen Schulaufsichtsbezirk gebildet, dem alle vom italienischen Elemente bedrohten Ortschaften einverleibt sind, eine Maßregel, welche den Zweck wesentlich fördern wird, weil sie eine einheitliche Organisation und Leitung dieser Schulen ermöglicht.

Der zweite Inspektionsbezirk der Bezirkshauptmannschaft Bozen umfaßt die rein deutschen Schulen, mit Einschluß des ladinischen Thales Gröden, von welchem wir schon bemerkt haben, daß die Bezirksschulbehörde ebenfalls mit Eifer und Erfolg arbeitet, um das Italienische aus der Schule zu verdrängen und das Deutsche neben dem ladinischen Idiom zum alleinherrschenden zu machen.

Einen weiteren direkten Einfluß auf die Kräftigung des deutschen Elementes kann die Regierung nur durch wirthschaftliche Maßregeln ausüben, deren hauptsächlichste, die Regulirung der Etsch, der Durchführung nahe ist.

In dieser Angelegenheit hat auch die Landesvertretung eine gewichtige Stimme, welche, soweit unsere Informationen reichen, sicher zu Gunsten der Grundbesitzer des untern deutschen Etschthalgebietes in die Wagschale fallen wird.

In anderer, als der eben angedeuteten Weise kann die Regierung wohl kaum einen direkten Einfluß auf die Nationalitätsbewegung nehmen.

In indirekter Weise hat sie es allerdings in der Hand, dieselbe in der einen oder andern Richtung zu beeinflussen und zwar hauptsächlich durch -- ihre Beamten.

Das Vorgehen der Regierung, insbesondere auf dem Gebiete der Schule, zeigt seit einer Reihe von Jahren, daß auch die maßgebenden Organe im Bezirke ihre Zwecke begreifen und zu realisiren bemüht sind. Wenn demungeachtet Mißstände, wie sie in öffentlichen Blättern, z. B. in der schon erwähnten Tiroler Korrespondenz des „Vaterland" gerügt wurden, vorkommen, so läßt sich, wie die Thatsachen theilweise schon bewiesen haben, leicht Abhilfe schaffen, wenn öffentliche Stimmen dieselben rückhaltslos aufdecken.

Jede Regierung muß den Kardinalgrundsatz befolgen im Grenzlande nur deutsche Beamte, welche auch italienisch sprechen, zu verwenden, worunter selbstverständlich auch solche inbegriffen sind, welche durch lange Dienstzeit in deutschen Bezirken als Beamte den geborenen Deutschen gleich zu achten sind.

Diese Qualifikation muß in erster Linie der politische Chef des Bezirkes besitzen, dessen Einfluß auf Schule und andere Verhältnisse ein derartiger ist, daß es geradezu in seiner Macht liegt, den Gang der Nationalitätsbewegung nach der einen oder andern Seite hin zu lenken.

Die Regierung muß daher bestrebt sein, möglichst viele junge Beamte nach Wälschtirol zu senden, um ihnen die vollständige Aneignung der italienischen Amtssprache zu erleichtern, weil es nur auf diese Weise möglich ist, einen beider Landessprachen kundigen Beamtenstand für den deutschen Grenzbezirk zu schaffen.

Wenn einzelne Regierungsorgane diesen Grundsätzen zuwiderhandeln, ist es eine nationale Pflicht der einflußreichen deutschen Männer im Etschthale, denen das Gedeihen ihres Volksthums am Herzen liegt, solche Mißstände aufzudecken und unter möglichster Schonung persönlicher Verhältnisse öffentlich zu rügen.

Diese Tendenzen werden leider noch nicht durchweg befolgt, was die Thatsache beweist, daß am bedrohtesten Punkte des deutschen Sprachgebietes, in Neumarkt, nicht blos die Justizbeamten, (mit Ausnahme des Kanzlisten) sondern auch die Steueramtsbeamten Italiener sind.

Was immer für persönliche oder sachliche Gründe bei Besetzung dieser Stellen maßgebend gewesen sein mögen, und so sehr die bekannte Loyalität der betreffenden Beamten dafür bürgt, daß sie ihr Amt nicht zur nationalen Propaganda mißbrauchen werden, so müssen wir doch mit aller Entschiedenheit betonen, daß es uns vom politischen und zwar vom speziell österreichischen Standpunkte absolut nothwendig erscheint, auf den exponirtesten und bedrohtesten Punkt des deutschen Grenzlandes deutsche Beamte, die gleichzeitig der italienischen Sprache kundig sind, hinzustellen, weil schon das bloße Dasein von ita-

lienischen Beamten hinreicht, die italienischen Elemente zu ermuthigen und den Deutschen die Meinung beizubringen, daß sie bei der Regierung keinen Schutz finden.

Wie weit übrigens die Verwälschung beim Gerichte in Neumarkt bereits gediehen, mag man aus der Thatsache schließen, daß seit dem Jahre 1875 alle italienischen Urkunden ohne deutsche Uebersetzung angenommen und verfacht und auch mit Ausnahme der Klagen und Prozeßschriften alle andern italienisch abgefaßten Eingaben erledigt und die Verhandlungen mit Parteien, auch mit solchen, die beider Landessprachen kundig sind, mehr in italienischer als deutscher Sprache geführt werden, sowie überhaupt der ganze Geschäftsverkehr bei diesem Gerichte mehr in italienischer als in deutscher Sprache gepflogen wird.

Wir sind weit entfernt, den italienischen Bezirksrichter in subjectiver Hinsicht mit einer Schuld zu belasten, die ausschließlich in der Thatsache liegt, daß ein deutsches Gericht an der Sprachgrenze mit einem italienischen Amtschef besetzt wurde, von dem man nicht verlangen kann, daß er seine Muttersprache einer fremden unterordne.

Wir Deutsche müssen dieß umsomehr beklagen, als der Grundsatz der Gegenseitigkeit von Seite der italienischen Gerichte gegenüber den dort bestehenden deutschen Gemeinden leider bei weitem nicht in diesem Maße zur Anwendung kommt.

Was über die Verwälschung des Kreisgerichtes Bozen in öffentlichen Blättern geschrieben wurde, entspricht den thatsächlichen Verhältnissen nicht, denn wir haben dort ein deutsches Präsidium und ausschließlich deutsches Rathskollegium. Auch wird der Gebrauch der fremden Sprache in der Regel nicht über die Grenze des nothwendigen geschäftlichen Verkehres ausgedehnt.

Die Thatsache, daß dort junge italienische Justizbeamte die deutsche Amtssprache lernen, scheint uns in Rücksicht auf die Nationalitätsfrage im Grenzgebiete von keiner Bedeutung zu sein, so lange der Austausch ein gegenseitiger ist, denn der junge italienische Justizbeamte kann ebensogut verlangen, daß ihm nach Möglichkeit die Gelegenheit geboten werde, die deutsche Amtssprache zu erlernen, als dem Deutschen die italienische.

Nun wissen wir aber, daß in Wälschtirol bei weitem nicht so viele deutsche Justizbeamte zur Ausbildung in der italienischen Amtssprache verwendet und Diejenigen, welche dort sind, zum mindesten nicht so rücksichtsvoll behandelt werden, als wie ihre italienischen Kollegen an deutschen Gerichten, abgesehen von den sozialen Uebelständen, die dem deutschen Beamten den Aufenthalt in Wälschtirol gründlich verleiden.

Indem wir diese Verhältnisse offen und unbefangen auseinandersetzen, bitten wir unsere Leser zu erwägen, daß wir eine Nationalitätsstatistik schreiben und daher nur von diesem Standpunkte aus das thatsächlich Bestehende in's Auge fassen.

Wir verwahren uns daher auf das Entschiedenste gegen die allfällige Annahme, daß unsere Bemerkungen auch auf persönliche oder Berufsverhältnisse gerichtet seien, denn, soweit unsere Erfahrung reicht, hielten wir uns auch nicht im Entferntesten für berechtigt, weder in Bezug auf den persönlichen Verkehr noch in Rücksicht auf die Berufsausübung dem deutschen Beamten vor dem italienischen auch nur den allermindesten Vorzug einzuräumen.

Die Finanz- und Postbehörde in Bozen haben ausschließlich deutsche Beamte, obschon gerade diese Aemter den lebhaftesten Verkehr in beiden Landessprachen zu pflegen haben, ein Beweis, daß es in Rücksicht auf die Berufsausübung nicht als nothwendig erscheint im deutschen Grenzgebiete italienische Beamte zu verwenden, solange es deutsche gibt, welche beider Landessprachen kundig sind.

VII.

Klerus und Kirche.

Eine öffentliche Angelegenheit von so tiefer, sozialer und politischer Bedeutung, wie die Nationalitätsbewegung eines Grenzbezirkes, kann unmöglich erschöpfend behandelt werden, wenn nicht auch der Einfluß des Klerus gebührend gewürdigt wird.

Wir haben in diesem Kapitel glücklicherweise keine weitläufigen Auseinandersetzungen zu machen, denn es ist ausnahmslos die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß der deutsche Klerus durchweg die deutsche Nationalität fördert und gegen das Vordringen des fremden Elementes in Schutz nimmt.

Diese Haltung dürfte abgesehen vom nationalen Stammesgefühle und von patriotischen Erwägungen auch darin ihren Grund haben, daß der Klerus an dem religiösen Sinne der italienischen Ankömmlinge sich wenig erfreuen dürfte und die fremden Ansiedlungen in religiöser und sozialer Richtung nicht als konservativ betrachtet.

Der Italiener ist nämlich, wenn er in fremdes Land kommt, in religiöser Beziehung mehr oder minder indifferent; was er ausschließlich sucht, ist Arbeit und Verdienst, gleichviel ob an Werktagen oder kirchlichen Festen. Diejenigen, welche dauernde Wohnsitze gründen, assimiliren sich allmählig theilweise den örtlichen Gewohnheiten, vom Herzen kommt es ihnen aber nie, wenn sie des deutschen Bauern althergebrachte religiöse Sitten und Gebräuche annehmen müssen. Wir glauben kaum zu irren, wenn wir dieses Motiv in der Haltung des deutschen Klerus auch als maßgebend betrachten.

Anders denkt und handelt selbstverständlich der italienische Klerus, der, seine wichtige soziale Stellung im entgegengesetzten Sinne verwerthend, die fremde Nationalität in Schutz nimmt und zur Geltung zu bringen sucht.

Wer mit den Verhältnissen des Landes nicht vertraut ist, wird nun die Frage stellen, was hat denn der italienische Klerus auf deutschem Gebiete zu schaffen?

Die Antwort gibt die Thatsache, daß das deutsche Grenzland zur Diözese Trient gehört. Dieselbe hat ungefähr 470.000 Seelen, wovon auf den deutschen Antheil ungefähr . . . . . 128.000 „ entfallen.

Dieses geistliche Administrationsgebiet wurde geschaffen im Jahre 1815, also zu einer Zeit, wo es noch keine politischen und nationalen Gegensätze

zwischen Deutschen und Italienern gab. Seitdem aber dieselben im Leben beider Völker Wurzel gefaßt haben, und die Salurner Klause zur nationalen und sprachlichen Grenzscheide gemacht worden, ist und bleibt die Zugehörigkeit deutscher Bezirke zum Verwaltungsgebiete eines italienischen Bischofs für die deutsche Nationalität mehr oder minder nachtheilig und kann unter ungünstigen Umständen sogar gefahrdrohend werden, weil es dem jeweiligen Bischofe freisteht, seine Priester an jede beliebige Seelsorgsstation seiner Diözese zu senden.

Wenn auch gegenwärtig eine solche Eventualität nicht zu befürchten ist, so bleibt dennoch immer das eigenthümliche Mißverhältniß bestehen, daß die deutschen Priester in einem italienischen Seminare gebildet werden, wo sie, der Nationalität nach bei weitem in der Minderheit, ganz fremden Lebensgewohnheiten sich fügen müssen. Daher glauben wir, daß zur Beseitigung des durch die Verhältnisse unnatürlich gewordenen Zustandes eine entsprechende Regulirung der Grenzen dieses geistlichen Administrationsgebietes nothwendig sei und auch allseitig angestrebt werden sollte.

Der gegenwärtige Schematismus der Geistlichkeit im Etschthale weist nur zwei Italiener auf, nämlich den italienischen Kaplan in Bozen, der mit Eifer und Hingebung die Interessen der dortigen italienischen Arbeiterkolonie fördert, und den Seelsorger in Pfatten, welcher demnächst einen Posten in Wälschtirol erhalten soll. In Pfatten, mit seiner wechselnden Arbeiterbevölkerung, kann die Germanisirung durch die Schule nur dann Fortschritte machen, wenn auch der Seelsorger mitwirkt.

Daß der Fortschritt der deutschen Sprache in den Schulen durch italienische Geistliche nicht blos gehemmt, sodern geradezu unmöglich gemacht werden könnte, hat der Fall von Buchholz gezeigt, wo die Schule erst gedeiht, seitdem ein deutschgesinnter Priester daselbst waltet.

Der Gottesdienst ist deutsch in den Ortschaften Leifers, Auer, Neumarkt, Laag und Kurtinig.

Abwechselnd deutsch und italienisch in Branzoll und Buchholz.

In der Hauptkirche deutsch, in der Nebenkirche italienisch in Salurn.

Ausschließlich italienisch in Pfatten.

Die Ausübung der gottesdienstlichen Funktionen entspricht daher genau dem thatsächlichen Nationalitätsverhältnisse der einzelnen Ortschaften. Die deutschen Geistlichen dieses Bezirkes sind auch der italienischen Sprache kundig, weßhalb auch an Orten mit ausschließlich deutschem Kultus die religiösen Bedürfnisse der dort lebenden Italiener befriedigt werden können.

VIII.

Südbahn.

Es erübrigt uns schließlich den großen Personalkörper der Südbahngesellschaft in den Kreis unserer Besprechung zu ziehen. Auf keinem Gebiete ist der Umschwung so auffallend markirt als in der Geschäftsgebahrung dieser Bahn.

In den sechziger Jahren noch ganz italienisch mit italienischer Amtsführung, italienischen Bezeichnungen der Stationen von Bozen bis Salurn, mit italienischen Kondukteuren, welche italienisch mit den Reisenden verkehrten — ist heute auf der ganzen Strecke in allen vorerwähnten Beziehungen der Bahn die deutsche Sprache maßgebend und die italienische nur als Hilfssprache in Gebrauch.

Sämmtliche Beamte sind deutsch, einer von ihnen wirkt sogar als Vorstand des Ortsschulvereins an einer vom fremden Elemente bedrohten Gemeinde. Von 84 in Südtirol angestellten Bediensteten sind nur 9 Italiener.

Es gereicht uns zur wahren Freude, unsere Statistik mit so günstigen Ziffern abschließen zu können. Die Umkehr der Bahnverwaltung ist wegen der großen Zahl ihrer Beamten und Bediensteten und ihres regen Verkehres mit der Bevölkerung von hervorragender Bedeutung für die Nationalitätsbewegung in diesem Grenzbezirke.

Die Südbahngesellschaft hätte es allerdings in ihrer Macht die Interessen der Deutschen im untern Etschthale auch in positiver Weise zu fördern, dadurch, daß sie denselben jene Verkehrserleichterungen gewährt, die in Nordtirol und theilweise im Eisack- und Pusterthale schon seit langem bestehen.

Die Einführung von Retourkarten würde nicht nur den Touristenzug fördern, sondern insbesondere auch einen lebhafteren Verkehr mit der Metropole des deutschen Südtirols herstellen, deren Bewohner das untere Etschthal, das „Unterland", wie sie es nennen, nur geschäftehalber zu besuchen pflegen, die landschaftlichen Reize der Gegend aber, die leider auch dem im Eisenbahnwaggon vorbeieilenden Touristen verborgen bleiben, bis heute kaum noch kennen gelernt haben. Die Maler haben diese Gegend „Neu-Griechenland" getauft, Dr. Noë hat in seinem Bozner Führer den Taufschein ausgefertigt, indem er mit der ihm eigenen Farbenfrische die Reize derselben schilderte.

In der Nähe des Schlosses Enn und des Castells Feder, auf der unvergleichlich reizvollen Hügel- und Terrassenlandschaft, die sich über Auer bis

Neumarkt hinzieht, schreibt Nos: „Solche Landschaften sieht man zwischen Korinth und dem Strand von Argolis, auf den gelben Lehmpfaden, zu denen der weiße Parnassos herüberschaut .... Ich möchte eine fröhliche Gesellschaft sehen, die hier einen Frühlingstag zubringt. Gewiß würde diese hadern um die Freudenplätze. Denn welcher der schönere ist, darüber würde sie nicht einig werden."

Wäre es für eine Bahngesellschaft nicht eine dankbare Aufgabe, den Touristenverkehr in diese Gegend zu lenken, deren deutsche Bevölkerung in so hartem Kampfe ihr Volksthum und mit ihm die durch deutsche Geschichte und Sage geweihten landschaftlichen Schätze vor der Invasion der Fremden zu beschützen sucht?

Hiemit sind wir mit unserer Arbeit zu Ende.

Wir wären reichlichst dafür belohnt, wenn unsere statistischen Zahlen etwas dazu beitragen könnten den Deutschen die Grundlosigkeit übertriebener Befürchtungen, den Italienern dagegen die Nichtigkeit ihrer Hoffnungen zu erweisen, und wenn unsere Weckrufe nicht ganz taube Ohren finden.

Bemerkungen und wesentliche Berichtigungen:

Die auf Seite 4 vorkommende Anmerkung ist dem auf Seite 5 erwähnten Berichte des „Boten für Tirol und Vorarlberg" entnommen. In der vorletzten Zeile dieser Anmerkung soll es heißen „Geographie" anstatt Geographen.

Auf Seite 8 letzte Zeile u. ff. soll es heißen: „nur ladinisch und italienisch, das Deutsche aber nicht sprechen wollte, obschon er dasselbe versteht. (Die ladinischen Geistlichen, welche an deutschen Anstalten studiren, lernen zwar deutsch, wollen es aber nicht sprechen.)

Auf Seite 12 Zeile 4 von unten soll es heißen „weiten" anstatt weitern.

Auf Seite 22 Zeile 4 soll es heißen „St. Michael" anstatt St. Michele.

Auf Seite 23 Zeile 8 soll es heißen „mit italienischem Namen" anstatt mit italienischer Sprache.

DB 785 .B6 A5 C.1
Deutsche und Italiener in Sudt
Stanford University Libraries
3 6105 037 498 347

DB
785
B6

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

MAR 1 6 1992